Nr. 259 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Mittwoch, den 20. September 1933 | Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Eden wieder in London

Pariser Besprechungen abgebrochen

Keine englisch-französische Annäherung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 19. September. Das britische Kabinett wird Mittwoch zusammentreten, um einen Bericht Edens über die Pariser Besprechungen entgegenzunehmen.

Die Pariser Besprechungen haben damit trotz ihrer vor langer Hand getroffenen Vorbereitungen ein schnelleres Ende gefunden als das bei ihrem Beginn anzunehmen war. Zumindest sind sie durch die Rückreise Edens nach London vorläufig unterbrochen und vertagt worden.

Dessen ungeachtet ist der Vorfeldkampf für die Abrüstungskonferenz von höchster Bedeutung, wenn auch bislang über Verlauf und Ergebnis der englisch-französischen Fühlungnahme so gut wie nichts in die Oeffentlichkeit gekommen ist. Immerhin kann man soviel feststellen, daß zwischen beiden Partnern

über wesentliche Punkte bislang Uebereinstimmung nicht zu erzielen

war. Das findet seine Erklärung in erster Linie darin, daß Frankreich mit einer Sturheit sondergleichen an seinen Forderungen festgehalten hat. Demgegenüber scheint England sich vorläufig auf die Rolle des Beobachters verlegt zu haben. Für den Gang der Abrüstungskonferenz sollte man wünschen, daß neben diesen vorsichtigen und unbestimmten Andeutungen über den Verlauf der Pariser Besprechungen Greifbares gesagt wird, damit dann klar erkannt wird, was eigentlich zu spielen beabsichtigt ist.

Ausschlaggebend sind ja nach wie vor die von Frankreich verfolgten

Kontrollwünsche,

durch die die im Versailler Diktat verankerten eigenen **Abrüstungsverpflichtungen wieder einmal auf die lange Bank geschoben** werden sollen. Demgegenüber muß gesagt werden, daß für Frankreich alle Veranlassung besteht, seine Einstellung zur Kontrollfrage so auszurichten, wie sie den sachlichen und tatsächlichen Gegegebenheiten und den feierlich abgeschlossenen Verträgen entspricht, die ja schließlich auf Gegenseitigkeit aufgebaut sind. Es wirkt wie eine Ironie, wenn das hochgerüstete Frankreich dauernd um seine eigene Sicherheit Angst zu haben vorgibt und — fast sieht man die schlotternden Knie der bis an die Zähne mit allen modernen Errungenschaften der Kriegskunst bewaffneten Franzosen — notwendigerweise eine Unterhaltung darüber führt, daß zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit erneut eine Kontrolle der abgerüsteten Staaten stattfinden müsse.

Wenn von der Möglichkeit der bedrohten Sicherheit überhaupt die Rede sein soll, dann kann eine solche Erwägung einzig und allein nur von den entwaffneten, militärisch völlig geschwächten Staaten angestellt werden.

Grundsätzlich hat eine Aussprache über die Kontrollfrage nur dann Sinn, wenn diese sich nicht auf zurückliegende Dinge bezieht. Was das Versailler Diktat den bisherigen Staaten an Abrüstung auferlegt hat, ist oft genug überprüft und nachgeprüft worden.

Eine Kontrolle hat vielmehr erst dann Sinn, wenn eine allgemeine Abrüstung festgelegt und praktisch durchgeführt wird,

um dann zu überprüfen, ob die Vereinbarungen in der Praxis auch gehalten wurden.

Im übrigen ist jetzt der letzte Augenblick gekommen, daß die schleichende Krise der Abrüstungskonferenz entschlossen zu praktischen Ergebnissen geführt wird. Die Lage ist viel zu ernst, als daß Frankreich immer wieder mit komisch wirkender Besorgnis droht, es werde das geheime Schriftstück über die deutschen Rüstungen veröffentlichen. Legt man Wert darauf, wirklich als Politiker betrachtet zu werden, dann soll man sich endlich von diesen lächerlichen Mätzchen abwenden. Sie dienen doch nur dazu, das Interesse von der schreienden Ungerechtigkeit abzuwenden. Die Sprache der Tatsachen ist viel zu wuchtig, als daß man noch länger mit diplomatischen Spitzfindigkeiten von französischer Seite aus versuchen könnte, den durch die Entwicklung von Versailles geschaffenen Zustand des Unrechts zu verewigen. Deutschland ist ehrlich gewillt, zu seinem Teil zur Befriedung der Welt beizutragen. Es liegt an Frankreich und seinen Verbündeten, an Stelle geschmeidiger Worte endlich zur Tat zu kommen und durch eine vernünftige Politik dem Frieden zu dienen.

Keine luxemburgischen Polizeibeamten für die Saar

Saarbrücken, 19. September. Die Luxemburgische Regierung hat abgelehnt, luxemburgische Beamte zum Dienst im Saargebiet zu beurlauben. Der Regierungskommission stehen also zur Einstellung in die saarländische Kriminalpolizei lediglich Privatpersonen zur Verfügung.

Reichsminister Darré:

Festpreise für Brotgetreide

Ständischer Aufbau der Landwirtschaft

Neue Getreidewirtschaft — Spekulation ausgeschaltet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Ueber den Aufbau des Reichsnährstandes und über die Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse sprach auf der Reichspressekonferenz Reichsminister Darré. In seiner Rede, die auch von allen deutschen Sendern übernommen wurde, führte er etwa folgendes aus:

„Am 12. September hat die Reichsregierung Beschlüsse gefaßt, die für das Schicksal des deutschen Bauerntums und der Ernährungswirtschaft von weittragender Bedeutung sind. Es liegt mir daran, noch einmal den Gesamtrahmen des Gesetzgebungsaktes der vorigen Woche darzulegen, damit Sie von vornherein alle weiteren Schritte, die wir jetzt auf dem eingeschlagenen Wege zu tun haben, mit dem nötigen Verständnis der Grundlinien beurteilen können. Bereits am 15. Juni gab mir die Reichsregierung die Ermächtigung, die Vorarbeiten zur

Durchführung des Ständischen Aufbaues in der Landwirtschaft

durchzuführen, obwohl für die ganze übrige Wirtschaft die ständische Neugliederung zurückgestellt wurde.

Diese Vorarbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen. Meinem Bestreben kam hierbei die besondere Lage des Bauerntums entgegen, die zum ständischen Zusammenschluß und Aufbau drängte. Die jetzt erbetene und erhaltene Ermächtigung zur vorläufigen gesetzlichen Regelung des Ständischen Aufbaues in der Landwirtschaft bietet die gesetzliche Handhabe, um unter die abgeschlossenen Vorarbeiten für den Reichsnährstand den Schlußstrich zu ziehen. Dabei ist es nicht mehr von entscheidender Bedeutung, daß die Möglichkeiten zur gesetzlichen Untermauerung der bisher geleisteten ständischen Vorbeiten im Hinblick auf die Lage in der übrigen Wirtschaft nur vorläufigen Charakter tragen.

Zur Vorbereitung der zur Durchführung des Reichsgesetzes vom 13. September 1933 über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu erlassenden Verordnungen bestimme ich auf Grund des § 10 Absatz 1 des genannten Gesetzes hiermit:

I. Ich bestätige die vom Reichsbauernführer bisher auf der Grundlage der freien Selbstverwaltung getroffenen Einrichtungen, und zwar:

1. die Einrichtung eines Reichsbauernführers;
2. die Einrichtung eines Stabsamtes des Reichsbauernführers zur Bearbeitung aller die Führung des Gesamtstandes betreffenden Aufgaben;
3. die Einrichtung eines Reichsbauernrates als Beirat des Reichsbauernführers. Ich behalte mir aber die Bestätigung der Mitglieder vor,
4. die Einrichtung eines Verwaltungskörpers der Selbstverwaltung unter der Leitung eines Reichsobmannes der bäuerlichen Selbstverwaltung und die Untergliederung dieser Verwaltungseinrichtung in vier Hauptabteilungen, jede unter einem Hauptabteilungsleiter.

II. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung, daß die unter I bezeichneten vier Hauptabteilungsleiter sich mit einem Beirat von 10 Staatsräten ihres Arbeitsgebietes umgeben, die auf Vorschlag des Hauptabteilungsleiters vom Reichsobmann mit Genehmigung des Reichsbauernführers bestätigt und eingesetzt werden.

III. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung eingesetzten Leiter der oben unter I genannten Einrichtungen.

Sitzung des Reichskabinetts

Neue Arbeitsmöglichkeiten, Zinssenkung — Gemeindefinanzen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstag mit den Vorlagen, die den Generalrat der Wirtschaft im einzelnen beschäftigen werden. Es handelt sich dabei um einen aus verschiedenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen zusammengesetzten Plan, der in seiner Einheit neue Arbeitsmöglichkeiten erschließt und eine Gesundung des Kapitalmarktes, eine organische Zinssenkung und eine Sanierung der Gemeindefinanzen zum Ziele hat. Das Ergebnis der Sitzung wird in der Tagung des Generalrates der Wirtschaft vom Führer in längeren Ausführungen dargelegt werden.

IV. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Reichsbauerntages.

V. Ich bestätigte die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung der Landesbauernschaften.

VI. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Landesbauernrates als Beirat des Landesbauernführers, behalte mir aber die Bestätigung der Mitglieder vor.

VII. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Landesbauerntages, behalte mir aber die Bestätigung der Mitglieder vor.

VIII. Die Bestätigung bezw. Neueinsetzung der Landesbauernführer, Landesobmänner und Hauptabteilungsleiter in den Landesbauernschaften erfolgt in den nächsten Tagen.

IX. Ich ordne hiermit die weitere Untergliederung der Landesbauernschaften in Kreisbauernschaften an. Diese Untergliederung erfolgt gleichsinnig zu den im Reich und den Landesbauernschaften getroffenen Einrichtungen. Die Einsetzung der Kreisbauernführer, Kreisobmänner und deren Hauptabteilungsleiter behalte ich mir vor.

X. Die Wahrnehmung der Aufgaben des Reichsnährstandes erfolgt von jetzt ab ausschließlich durch die Vorbezeichneten von mir bestätigten Stellen.

Das Gesetz über den Reichsnährstand räumt mit der irrtümlichen Annahme des liberalistischen Zeitalters auf, daß der Landwirt ein Unternehmer im geschäftlichen Sinne sei.

Wir brauchen den Bauern als die Blutquelle des deutschen Volkes, und wir brauchen ihn als den Ernährer.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Bauer für seine Erzeugnisse einen möglichst hohen Preis erzielt, damit sein Betrieb eine möglichst hohe Rente abwirft, sondern darauf, daß der Bauer **mit seinem Grund und Boden fest verwurzelt wird und für seine Arbeit auskömmliche gerechte Preise erhält.** Der Bauer muß seine Tätigkeit immer als seine Aufgabe an seinem Geschlecht und seinem Volk betrachten.

Wir kommen in der Landwirtschaft nur dann zu geregelten Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse, wenn der Bauer den Konzernen, Trusten, Syndikaten, Innungen usw. seinerseits eine

Organisation der Verteilung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse

entgegenstellt. Das neue Gesetz über den Reichsnährstand gibt grundsätzlich die Möglichkeit, zu einem System der gerechten Preise für den Bauern überzugehen.

Die Verordnung hierfür ist im zweiten Teil des Gesetzes über den ständischen Aufbau des Bauernstandes und unter der Bezeichnung

„Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse“

zusammengefaßt worden. Für die Getreidewirtschaft hat dieser Gedanke in dem Gesetz über den Zusammenschluß von Mühlen und in dem Gesetz zur Sicherung der Getreidepreise seinen Niederschlag gefunden. Das Mühlengesetz gibt dem Reichsernährungsminister die Ermächtigung, alle Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten, zusammenzuschließen. Das zweite Gesetz ermächtigt den Reichsernährungsminister grundsätzlich, feste Preise für Getreide festzusetzen. Dieses Gesetz macht damit schon abgeschlossene private Preisvereinbarungen nichtig. Wer gegen diese gesetzlichen Bestimmungen verstößt, wird mit schweren Strafen (Geldstrafen bis zu 100 000 Mark und Zuchthaus) zu rechnen haben. Damit sind

zunächst für Weizen und Roggen Festpreise

geschaffen, während für Gerste und Hafer zunächst noch keine Regelung zu erfolgen braucht, da diese nur in geringen Mengen umgesetzt werden.

Ab märkischer Station wird die Preisentwicklung danach folgendermaßen lauten:

	Roggen	Weizen
Oktober 1933	147 Mark	182 Mark
November 1933	148 „	183 „
Dezember 1933	150 „	184 „
Januar 1934	153 „	186 „
Februar 1934	155 „	187,50 „
März 1934	157 „	189 „
April 1934	159 „	191 „
Mai 1934	162 „	193 „
Juni 1934	165 „	195 „

Nach diesem Preisschema werden sich die Preise im Osten, Westen und Süden des Reiches unter Berücksichtigung des Gefälles aufbauen. Diese Staffelungen sind festgesetzt unter Berücksichtigung der besonders reichen Ernte und der Einkommenskraft der Bevölkerung. Sie sind darum

gerecht für den Landwirt und sozial vom Standpunkt der Verbraucherschaft.

Während in früheren Jahren der Staat durch mißglückte Stützungsaktionen versuchte, den Getreidepreis zu halten, ist nunmehr der Reichsnährstand im Zusammenwirken mit der Autorität des Staates zum Garanten der Preisbildung gemacht worden. Damit ist ein

entscheidender Schritt zur Befreiung des Bauern von der Marktabhängigkeit und zur Herauslösung der Bauernwirtschaft aus der kapitalistischen Wirtschaft erfolgt. Dem Spekulantentum ist damit ein für allemal das Handwerk gelegt. *)

Die festen Preise geben dem Bauern nicht nur die Gewähr für eine angemessene Verwertung seiner Ernte, sie legen ihm auch gleichzeitig die Verpflichtung auf,

seinen Betrieb den volkswirtschaftlichen Erfordernissen entsprechend zu führen.

Die nationalwirtschaftliche Aufgabe der Landwirtschaft ist aber die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle. Das Gebot der Stunde ist es nun, die **bäuerliche Produktion dem tatsächlichen Bedarf anzupassen.** Dazu ist notwendig, daß kein Bauer in diesem Herbst mehr Getreide anbaut als im Herbst 1932. **Der Weizenanbau ist zu vermindern.** Es sollen jedoch niemandem bei der Durchführung von Beschränkungen im Anbau Nachteile erwachsen. Aber andererseits werden Mittel und Wege gefunden werden, den Landwirt entsprechend zu bestrafen, der gegen diese Bestimmungen durch weitere Anbausteigerungen verstößt und damit seine Standesgenossen zu übervorteilen sucht.

In Ergänzung des Vortrages von Reichsminister Darré erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Notwendigkeit der Festpreisbestimmung sich angesichts der völligen Verwirrung des Getreidemarktes als dringend erwiesen hat. Die Durchführung dieser Bestimmung ist aber nur bei einer festen Organisation möglich, die ständisch verankert sein soll. Wenn auch die Bestimmungen vorläufig nur auf das Brotgetreide Anwendung finden, behalten sich die maßgebenden Stellen doch die Ausdehnung auf die übrige Ernährungsmittelerzeugung vor. Die Festpreise sind übrigens insofern nur Mindestpreise, als bei besseren Qualitäten auch ein höherer Preis verankert werden kann. Sind bei bereits bestehenden örtlichen Kaufverträgen zwischen Erzeuger und Erstabnehmer geringere als die in dem Gesetz vorgesehenen Preise enthalten, so tritt automatisch an ihre Stelle der Festpreis.

Die festgesetzten Preise beziehen sich lediglich auf die übliche Durchschnittsqualität. Die Maßnahmen sind von einer Bedeutung, die weit über die zum Nährstand gehörenden Kreise hinausgeht. Sie gehen die gesamte Nation an, weil die Preise für Landartikel durch diese Neuordnung in ein festes Verhältnis gebracht werden. Dieses Verhältnis soll, wie Reichsminister Darré ausführte, so gelagert sein, daß der deutsche Bauer ein angemessenes Dasein hat und seine Erzeugnisse in einer Höhe bezahlt erhält, die dem gesamten Lebensstand des Volkes Rechnung trägt.

*) Siehe auch das Verbot des Terminhandels im Handelsteil dieser Ausgabe.

Bürgersteuer-Sätze 1934

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Zugleich mit den neuen Bestimmungen über die Bürgersteuer wird vom Reichsfinanzministerium nochmals das gesamte Bürgersteuergesetz als Bürgersteuergesetz 1934 veröffentlicht. Die Bürgersteuer wird von allen im Gemeindebezirk wohnenden natürlichen Personen für das Kalenderjahr erhoben. Maßgebend für die Steuerpflicht sind die Verhältnisse am 10. Oktober des vorausgegangenen Jahres. Die Bürgersteuer darf nicht erhoben werden von Personen, die am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, öffentliche Fürsorge empfangen usw., ebenso Personen, deren gesamte Jahreseinkünfte 120 Prozent des Betrages nicht übersteigen, den der Steuerpflichtige nach seinem Familienstand im Falle der Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung erhalten würde. Für die Bemessung der Bürgersteuer gelten im Gegensatz zu früher Reichssätze. Die Staffelung gegenüber früher ist nicht geändert. Der Reichssatz beträgt für

Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4 500 Mark 6 Reichsmark;
bis 6 000 Mark 9 Mark;
bis 8 000 Mark 12 Mark usf.

Der Höchstsatz beträgt 2 000 Mark bei einem Einkommen von mehr als 500 000 Mark. Der Reichssatz ermäßigt sich für Personen, die einkommensteuerfrei sind, auf die Hälfte des niedrigsten Reichssatzes.

Von Minderjährigen wird die Bürgersteuer nur erhoben, wenn sie am Stichtag das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Bürgersteuer ist auf Antrag zu ermäßigen bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie für das Kalenderjahr 1934 einkommensteuerfrei sein werden, ebenso bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihr Einkommen im Steuerabschnitt 1933 gegenüber 1932 um mehr als 30 Prozent zurückgegangen ist. Die Kürzung soll in diesem Falle entsprechend dem Hundertsatz des Einkommens-Rückganges erfolgen.

Die polnischen Flieger freigelassen

(Telegraphische Meldung.)

Militsch, 19. September. Die Untersuchung in Sachen des am 10. September bei Grebline gelandeten polnischen Militärflugzeuges hat keinen Anhalt für Spionageverdacht ergeben. Die Flieger sind daher vom Landrat in Militsch nur mit einer Haftstrafe von zwei Tagen wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften belegt worden. Da die Untersuchungshaft angerechnet wurde, sind sie bereits freigelassen worden. Die Freigabe des Flugzeuges ist demnächst zu erwarten.

Kein Entlastungsmaterial für Torgler und Genossen

Vergeblicher Flug nach London

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Der Verteidiger des im Reichstagsbrandprozeß angeklagten kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler, Rechtsanwalt Dr. Sack, der in London an den Sitzungen des Internationalen Untersuchungsausschusses teilgenommen hat, erklärte, daß weder der Untersuchungsrichter, noch der Oberreichsanwalt, noch das Reichsgericht ihm beim mündlichen und schriftlichen Verkehr mit dem Angeklagten auch nur die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten.

Im Interesse seines Mandanten habe er es für seine selbstverständliche Pflicht gehalten, das ganze zur Entlastung dienende Material herbeizuschaffen. Zu diesem Zweck habe er sich auch nach London begeben. Ueber den Reichstagsbrand selbst habe keiner der dort vernommenen Zeugen etwas aussagen können. Ihre Bekundungen erschöpften sich in Vermutungen und Kombinationen. Schriftliches Material sei ihm nicht übergeben oder auch nur gezeigt worden. Man habe ihm aber zugesagt, etwaiges schriftliches Material rechtzeitig zuzustellen.

Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank erklärte, daß das Gerede, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag selbst angezündet, das Geschrei des ertappten Diebes sei.

Auf die Frage, ob irgend welche Handhaben beständen für die Behauptung, es könne in Leipzig „das Recht gebeugt“ werden, äußerte der Minister: „Keine amtliche Stelle hat sich in die Vorbereitung des Verfahrens weder indirekt noch direkt eingemischt. Die Angeklagten hätten sogar jetzt das Recht, ihre Verteidiger zu diesem Gerichtstheater nach London zu senden. Schon daraus sei ersichtlich, daß die Regierung der Verteidigung keine Hindernisse in den Weg gelegt habe, ebenso wie sie ihr weiter keine Schwierigkeiten machen werde. Auch der Senat treffe seine Entscheidung völlig unbeeinflußt.“

Der Reichstagsbrandstifterprozeß hat

umfangreiche technische Vorarbeiten im Reichsgericht

erforderlich gemacht. In der großen Kuppelhalle sind 30 Fernsprechzellen für die Presse untergebracht worden. Zwischen ihnen befindet sich eine Posthilfsstelle. Durch Lautsprecher werden die Pressevertreter aufgerufen, wenn die von ihnen angemeldete Verbindung hergestellt worden ist. Senatspräsident Dr. Bünger hat angeordnet, daß die Publikumskarten nur für den einen Tag gelten, dessen Datum sie tragen. Alle Besucher werden einer genauen Durchsuchung auf Waffen unterzogen. Mitbringen von Photoapparaten ist nicht gestattet. Einigen Presse- und Berufsphotographen ist vom Vorsitzenden gestattet worden, die erforderlichen Aufnahmen zu machen. Der Senat wird mit einem Ersatzrichter in die Verhandlung eintreten. Man wird damit rechnen können, daß der erste Verhandlungsabschnitt in Leipzig in der Zeit zwischen dem 5. und 9. Oktober beendigt ist und die Verhandlung dann in Berlin im Reichstagsgebäude fortgesetzt wird. Den Angeklagten wird selbstverständlich **jede Gelegenheit zu einer ausreichenden Verteidigung** gegeben. So stehen ihnen u. a. während der ganzen Dauer der Verhandlung ein **holländischer und bulgarischer Dolmetscher** zur Verfügung. Unter den Zuhörern werden Mitglieder der konsularischen Vertretungen verschiedener ausländischer Staaten anwesend sein. Auch sind die Zulassungsgesuche zahlreicher ausländischer Juristen berücksichtigt worden.

„Ist Genf eine Gefahr?“

Rundfunkvortrag von Generalleutnant von Metzsch

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Im Anschluß an die „Stunde der Nation“ hielt am Dienstag abend Generalleutnant a. D. von Metzsch im Rundfunk einen Vortrag über das Thema „Ist Genf eine Gefahr?“ Er sagte u. a.:

Der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz haben vom ersten Tage ihres Bestehens an die Hände schützend über eine Aufrüstung unserer Umwelt gehalten, **die alle Vorkriegsrüstungen tief in den Schatten stellt.** Die sogenannte Abrüstungskonferenz hat sich als Ablenkungskonferenz glänzend bewährt. Gleichberechtigung kann doch nur ein Rechtszustand sein, in dem uns nicht verboten ist, was sich die anderen erlauben. Sicherheit kann nur ein Wehrzustand sein, in dem nicht in einer Nacht durch Bomben zerschlagen werden kann, was deutscher Fleiß in Jahrhunderten aufgebaut hat. Das kann jeder Zeit geschehen.

Deutschland besitzt also die nationale Sicherheit, die der Artikel VIII der Völkerbundssatzung jedem Völkerbundsmitgliede zuspricht, nicht.

Es besitzt auch die Gleichberechtigung praktisch nicht. Stärker als die Rechtslage hat sich bisher die Rechtsbeugung erwiesen, die in Genf seit Jahr und Tag betrieben wird.

Alljährlich wächst die Zahl der ausgebildeten Soldaten jenseits unserer Grenzen um Hunderttausende. Alljährlich vermehren unsere Nachbarstaaten ihr Kriegsmaterial um Zehntausende von Tonnen. Alljährlich entstehen in allen Sieger- und Nachfolgestaaten Tausende hochwertiger und schwerer Waffen. Das waffenleere aber menschenüberfüllte deutsche Tal ist von einer Lawinengefahr umlagert, die irgendwie zu beschönigen ein Verbrechen am deutschen Volke wäre. Die gerüstete Welt hält es nicht mehr für nötig, ihre einseitige Aufrüstung irgendwie zu verschleiern. Paul-Boncour erklärte kürzlich, es sei unlogisch, von der Abrüstungskonferenz zu fordern, daß sie die schweren Angriffswaffen abschaffe. Es sei Wahnsinn, auch nur auf eine einzige Kanone zu verzichten. Die großen Seemächte haben soeben Flottenbauprogramme veröffentlicht, die klar erkennen lassen, daß jede Hoffnung auf eine allgemeine Abrüstung aufgegeben ist, sofern diese Hoffnung überhaupt jemals bestanden haben sollte.

Wir nehmen bedauernd zur Kenntnis, daß die hochgerüstete Welt eine allgemeine Rüstungsverminderung teils nicht will, teils nicht zu verwirklichen vermag. **Wir sind damit am Ende des einen Weges angelangt, auf dem wir zu der verwirklichten Gleichberechtigung und Sicherheit gelangen konnten.**

Der andere Weg heißt

Anpassung an die bedrohlichen Rüstungen unserer Umwelt im Rahmen der nötigsten Notwehr.

Die geplante Herbsttagung der Konferenz kann wählen, welchen Weg sie gehen will. Deutschland wird jedem Wege zustimmen, der seine Gleichberechtigung nicht antastet und seine Sicherheit wirksam anbahnt. Wir sind entschlossen, der vertragswidrigen Unsicherheit endlich ein Ende zu machen, zu der uns das frankophile Europa und seine gerüsteten Freunde verdammen wollen.

Die Gefahr, die von daher droht, wäre nicht vollständig geschildert, wenn ich nicht auf die unerschöpfliche

farbige Menschenmasse

hinweisen würde, die Frankreich in seine Aufrüstung einbezieht. Frankreich hat die allgemeine Wehrpflicht von 3—5jähriger Dienstzeit in seinem riesigen afrikanischen Kolonialreich eingeführt. Schon heute können farbige französische Truppen schneller an den Rhein als ostpreußische an die Weser gelangen! Zu schweigen von den Tausenden Kriegsflugzeugen, schweren Geschützen und Tanks, denen auf deutscher Seite nicht eine einzige gleiche oder ähnliche Waffe gegenübersteht.

So düster dieses Bild ist, so hell darf unsere Zuversicht sein, wenn wir nicht irre daran werden, daß die internationale Garküche (ich wollte eigentlich sagen: Giftküche) von Genf allenfalls ein Forum ist, wo man uns hören muß. Die Gefahr von Genf liegt nicht in der vermeintlichen Schuldfrage am Scheitern, mit der uns selbstverständlich die Konferenz gegebenenfalls zu bedrohen versuchen wird. Die Gefahr liegt einzig und allein in der tatsächlichen Rüstungslage, mit der die Umwelt unsere Existenz je länger, um so mehr bedroht. Es ist nicht Deutschlands Schuld, wenn es sich der Gefahr von Genf auf eine andere Weise erwehren muß, als ihm lieb wäre.

Denn über der friedlichen deutschen Heerschau von Nürnberg schwebt die Losung:

„Die Waffen nieder!“

Als aber Paul-Boncour gleichzeitig die phantastische Befestigung der französischen Ostgrenze, die sogenannte „Zone des Todes“, besichtigte, da war das eine französische Demonstration mit dem Motto:

„Nieder mit der Abrüstung!“

Es kann nicht zweifelhaft sein wo die „Zone des (kräftigeren) Lebens“ liegt. Also wird die Zukunft unser sein.“

Außenhandel und Binnenwirtschaft

Der Deutsche Industrie- und Handelstag zur handelspolitischen Lage

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Im Außenhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde die Notwendigkeit der Pflege des Außenhandels erörtert. Dr. Hilland betonte u. a., daß die Pflege des Außenhandels über aller Sorge um die Wiedergesundung der Binnenwirtschaft nicht vernachlässigt werden dürfe. Zwar werde es im Interesse der Landwirtschaft auch in Zukunft an Belastungen der deutschen Ausfuhrwirtschaft nicht fehlen können; doch sei erforderlich, auch hier Opfer im Dienste an der gesamten Volkswirtschaft zu bringen.

Der Chef des Stabes der SA. und SS. hat eine Verfügung erlassen, nach der es den Angehörigen der SA. und SS. freigestellt wird, in die **NSBO. oder die Fachschaften einzutreten.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ertüchtigung des bergmännischen Nachwuchses

Flaggenhissung auf der Lehrwerkstätte des Gräfin-Johanna-Schachts

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf l, 19. September. Die Anlernwerkstatt der Gräfin-Johanna-Schachtanlage, eine „Dinta"-Lehrwerkstatt, trat am Dienstag aus Anlaß der Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront mit der feierlichen Hissung der Hakenkreuzfahne zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Weite Volkskreise nahmen an dieser seltenen Feier teil. Auf der ganzen Schachtanlage ruhte die Arbeit. Ueber ihr wehte die schwarz-weiß-rote Fahne des alten Reiches.

Auf dem Grubenhofe der Gräfin-Johanna-Schachtanlage traten zur Feier an: Die Belegschaft dieser Schachtanlage mit der Grubenfahne, eine Fahnenabordnung der Belegschaft der Hohenzollerngrube, die Betriebs- und Verwaltungsbeamten der Schachtanlage, die Fahnenabordnungen und Führer sämtlicher oberschlesischen Dinta-Lehrwerkstätten, drei Stürme des Sturmbanns IV/156 mit Sturmbannführer Morys an der Spitze, eine SA.-Motorstaffel, Abordnungen der SS., des Stahlhelms, der HJ. und NSBO.

Die Bergbehörde war durch Ersten Bergrat Schlitzberger, Beuthen, die Gemeinde Bobrek-Karf durch Bürgermeister, Oberregierungsrat a. D. Dr. Wichmann vertreten. Von den Gräflich Schaffgotschschen Werken waren Direktor Dr. Verres, Gleiwitz, und Assessor Dr. Hoffmann für die Generaldirektion, Bergassessor Stephan und Berginspektor Scholz von der Gräfin-Johanna-Schachtanlage sowie Direktor Lange und Diplom-Ingenieur Korthaus von der Hohenzollerngrube erschienen. Ferner sah man unter den Ehrengästen Polizeioberleutnant Habernoll, die Vertreter der NSDAP.-Kreisleitungen von Beuthen Stadt und Beuthen Land, Kreiskampfbundleiter Dr. Palaschinski und Diplom-Ingenieur Decke sowie der Kreisleitung der NSBO. und andere. Die Vorbereitung und Leitung der Feier lag in Händen von Diplomingenieur Spary, Leiter des Ausbildungswesens der Johanna-Schachtanlage.

Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen, der Lehrwerkstattjugend und der Verbände hielt Bergassessor Stephan namens der Gräflich Schaffgotschschen Werke und des Leiters der Gräfin-Johanna-Schachtanlage, Bergwerksdirektors Mies, die Begrüßungsansprache. Er dankte allen, die an der Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses Anteil haben und ging auf die Entstehung der Lehrwerkstatt ein. Die Wohlfahrt der Bergleute sei von den Gräflich Schaffgotschschen Werken immer gepflegt worden. In der Nachkriegszeit habe der klassenkämpferische Marxismus hierin manche Bresche geschlagen. Allen Widerständen zum Trotz wurde die Lehrwerkstatt geschaffen. Aber alle Arbeit würde nur Stückwerk bleiben, wenn sie nicht in einer straffen Gliederung Stütze fände. Die Schaffung dieses Stützpunktes sei erst durch den Aufbruch der Nation möglich geworden. Die Dinta-Werkstätten im Verbande des Deutschen Instituts für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und -Schulung seien in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert. Der Führer habe angeordnet, daß sämtliche Lehrwerkstätten zusammentreten, um die Hakenkreuzfahne zu hissen. Unser Führer will an Stelle der Gleichmacherei ein standesbewußtes Volk heranbilden. Dafür sei man ihm zu Dank verpflichtet.

Die Gräflich Schaffgotschschen Werke haben mit erheblichem Kostenaufwande von über 100 000 Mark die Lehrwerkstatt mit Sportplatz und anderen Einrichtungen zur Ertüchtigung des bergmännischen Nachwuchses geschaffen.

Der Bergmannsjugend rufe er zu, diese Einrichtungen ausgiebig zu benutzen, damit sie zu tüchtigen, verantwortungsbewußten Bergleuten heranwachse. Dazu entbiete er ihr ein herzliches „Glück auf!"

Im Namen der Generaldirektion der Gräflich Schaffgotschschen Werke sprach Direktor Dr. Verres über die doppelte Bedeutung der Feier. Sie soll Ansporn dazu sein, daß das Werk gedeihe und den Geist des Nationalsozialismus durch die zu hissende Fahne ausströmen lassen. Die Zeit, in der die widerwärtige schwarzrotgoldene Fahne und die schwarze Fahne des Zentrums gehißt wurde, sei vorbei.

Auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage sei jedoch unter der verdienstvollen Leitung von Bergwerksdirektor Mies trotz vieler Anfeindungen keine andere Flagge gehißt worden als die, die man liebte, die Fahne Schwarzweißrot.

Nun blicke man mit Stolz auf die Flagge der Zukunft, die Fahne Adolf Hitlers. Die Gräflich Schaffgotschschen Werke werden dafür sorgen, daß der neue Geist in der Verwaltung und Belegschaft ohne Standesdünkel und Klassenhaß gepflegt werde. Man werde gemeinsam der Volksgemeinschaft dienen für eine bessere Zukunft. Der Redner brachte auf den Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil" aus, das begeisternden Widerhall fand, worauf die Musikkapelle das Lind „O Deutschland hoch in Ehren" spielte.

Dann wandte sich Berginspektor Scholz an die Bergjungleute. Der Gedanke des „Dinta", die Arbeitskräfte für den Bergbau von Jugend auf planmäßig zu schulen und heranzubilden, sei hier seit vier Jahren auf fruchtbaren Boden gefallen und habe durch die Errichtung der Lehrwerkstätte greifbare Form erhalten. Er fand anfangs keinen Anklang. Heute könne man ihm die Berechtigung nicht absprechen. Es gehe vorwärts.

Den Beweis, daß die Sache gut ist, müssen die Bergjungleute selbst erbringen.

Durch die Ausbildung und Schulung werden sie bessere Arbeitskräfte seien als andere Mitarbeiter, die das Glück nicht hatten, geschult zu werden. In der Arbeit können sie schon durch bessere körperliche Eignung infolge der Auslese Vorbilder sein. Bei der Arbeit die Pflicht zu tun, werde um so leichter fallen, wenn „Pflicht" nicht so aufgefaßt werde, wie marxistische Gewerkschaftsbonzen es lehrten, sondern wenn sich jeder in den Dienst des Gemeinwohls stelle. Auch auf dem Gebiete der Anwendung technischer Hilfsmittel werden sie in der Lage sein, besseres zu leisten als andere Mitarbeiter. Für den Betrieb unter Tage werden sie in der Anwendung der Maschinen unterwiesen und, soweit notwendig, handwerklich vorgebildet. Auch auf dem Gebiete der Grubensicherheit und der Unfallverhütung werden sie ausgebildet. Der Bergmannsstand sei ein schöner Beruf, auf den man stolz sein könne. Ihn in Ehren zu halten, sei hohe Aufgabe. Der Redner brachte ein dreifaches „Glück auf" auf den Bergmannsstand aus, worauf das Steigerlied gesungen wurde.

Nunmehr hielt Dipl.-Ing. Spary, Leiter des Ausbildungswesens, eine Ansprache. **Die Dinta-Lehrwerkstätten haben durch die Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront die staatliche An-**

Am Küchenherd verbrannt

Neiße, 19. September. Die auf dem Gutshof Lindewiese beschäftigte Martha Winkler kam beim Spiel mit einem 6 Monate alten Kind dem Küchenherd zu nahe. Ihre Kleider fingen Feuer. Da im Hause keine sofortige Hilfe war, erlitt das junge Mädchen so schwere Brandwunden, daß es wenige Stunden nach der Einlieferung im Städtischen Krankenhaus verstarb. Glücklicherweise blieb das kleine Kind unverletzt.

Kunst und Wissenschaft

Die Oper als deutsche Kunstform und unser Opernspielplan!

Dr. Werner Müller in den Schles. Sendern

Oper in Oberschlesien! Klingt das nicht wie ein Widerspruch? Oder ist es nicht sogar einer? Noch immer denken wir, wenn wir von der Oper sprechen, an etwas besonders Glanzvolles und Festliches. Diese Ideenverbindung, die mit der Oper von Anfang an verbunden war, ist geblieben, trotz verschiedener und anders gearteter Einflüsse und Richtungen, in die diese Kunstgattung im Laufe ihrer Entwicklung geraten ist, und hat die Oper immer wieder in ein magisches, unwirkliches und verzauberndes Licht gerückt.

Sollen wir uns von diesem Licht umgleißen lassen angesichts der harten Not der Zeit, die noch immer wie ein tiefer und dräuender Orgelpunkt jeden Tag jedes einzelnen untertönt und ihn kaum für eine Stunde an sich selbst denken läßt? Hat es da einen Sinn, Opern aufzuführen und zu besuchen? Hat denn die Oper als eine Kunstgattung, die ursprünglich fremdem Boden entstammt, überhaupt eine Beziehung zu unserem Volkstum, und sind wir am rechten Platz, wenn wir gerade die Oper wählen, um Ablenkungen, Entspannung, Erbauung oder gar uns selbst einmal wieder finden?

Wenn wir uns nun einmal an einem Werk Wagners (und dazu ist der Tannhäuser gerade geeignet, mit dem die Opernspielzeit des Oberschlesischen Landestheaters beginnt) klar machen, welche umwälzende, schöpferische Umbildung und Neuformung durch ihn die Oper auf deutschem Boden erfahren hat, und gleichzeitig wir selbst als Zuhörer und Zuschauer, dann werden wir den Besuch der Oper nicht mehr für einen Luxus oder schönen Zeitvertreib halten, sondern für weit mehr.

Ursprünglich stammt die Oper allerdings aus Italien. Diese „opera seria", d. h. die ernste Oper, die sich weiterhin in Frankreich zur sogenannten großen Oper entwickelte, vermag uns wohl heute größte Achtung abzunötigen; wir können ihre Schönheiten ästhetisch genießen, aber erwärmen können sie uns nicht. Diese Art Oper gestaltete erst Richard Wagner zu einem deutschen Kunstwerk um.

Der bedeutendste Vertreter der großen Oper war vor etwa 100 Jahren Meyerbeer. Der Einfluß dieses Mannes und der hinter ihm stehenden Tradition war so stark, daß eines der ersten Werke Richard Wagners, der „Rienzi", vollkommen das Aussehen eines Meyerbeerschen Werkes hat. Auch beim „Fliegenden Holländer" steht Wagner noch unter dem Einfluß der traditionellen Opernform — aber wohl gemerkt: ihrer Form; nicht nur der Stoff ist völlig deutsch, auch die ganz verinnerlichte Art des Konfliktes und die Durchführung des christlich-germanischen Gedankens von der Erlösung des „Fliegenden Holländers" durch die aufopfernde Liebe einer Jungfrau wäre in keiner der damals üblichen Repertoir-Opern zu finden gewesen.

Einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Oper und im Schaffen Wagners bedeutet der „Tannhäuser". Denn mit ihm macht Wagner den entscheidenden Schritt von der bis dahin üblichen großen Opernform zur deutschen Form der großen Oper, zum deutschen Musikdrama. Während in den Opern Meyerbeers eine mehr oder weniger große Zahl von Handlungsmotiven mit oder ohne rechte, innere Logik aneinandergereiht und vielfach nur benutzt wird, um überraschend und recht wirkungsvolle Situationen hervorzuzaubern, ist die Dichtung des „Fliegenden Holländers" aus einem einzigen Motiv entwickelt.

Nun hatte aber die Musik, vor allem durch Beethoven, eine völlig neue, früher kaum geahnte Ausdrucksfähigkeit erhalten; und da sie naturgemäß danach strebte, ihren Reichtum auch im musikalischen Drama zu entfalten, so mußte erst einmal das Drama, d. h. der Text, sich für die musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern. Hatte der Musiker Wagner erst einmal die Fähigkeit gewonnen, den musikalischen Ausdruck so zu meistern, daß er alle seelischen Inhalte und Entwicklungen eines Dramas musikalisch ausdrücken konnte, dann stand dem Dichter Wagner nichts mehr im Wege, die Wortdichtung so zu erweitern, daß sie zusammen mit der Musik eines Ausdrucks fähig wurde, wie ihn die frühere Opernform nie ermöglicht hatte. Das ist zum ersten Male im „Tannhäuser" geschehen.

Die herkömmlichen Opernformen sind im Tannhäuser bis auf wenige Reste gesprengt oder getilgt. In musikalischer Hinsicht erfährt die symphonisch-motivische Behandlung des Orchesters, von der in der Oper gar nicht die Rede sein konnte, nach dem „Fliegenden Holländer" eine weitere Ausgestaltung; und die „Sprachversmelodie", Wagners eigenste Erfindung, die im „Fliegenden Holländer" noch stark im Schatten des in der großen Oper üblichen Rezitativs gestanden hatte, tritt im „Tannhäuser" zum ersten Male in völlig eigener Prägung zutage. So hat also durch Richard Wagner die italienisch-französische Form der großen Oper ihre völlig deutsche Umformung erhalten. Wir suchen in der Wagner-Oper eine stille und tiefe Einkehr bei den Mächten, die in uns allen schlummern, bei unserem besseren Selbst, das wir vorm Verschüttetwerden bewahren müssen und das wir nur immer wieder aufrichten können an den Werken unserer großen Meister.

Das bedeutet nun keine Ausschaltung der großen Musiker anderer Völker. Vor allem ist ohne den großen Antipoden Wagner, ohne Verdi kein deutscher Opernspielplan denkbar. Die Zeit, wo man den einen gegen den anderen ausspielte, ist wohl nun endgültig vorüber. Von Verdi beabsichtigt das Landestheater ein hier noch unbekanntes Werk zu bringen, vielleicht „Don Carlos" oder „Die sizilianische Vesper"; und von seinem Nachfolger, wenn man so sagen darf, Puccini, dessen Melodienfülle und theatralischer Instinkt uns immer wieder packt, die „Madame Butterfly".

Diese Reihe großer Opernwerke wird unterbrochen werden von einer Reihe kleinerer, komischer Opern, die man eigentlich nicht Opern, sondern Singspiele nennen sollte. Denn mit der Entwicklung der großen französisch-italienischen Oper, wie sie vorhin gekennzeichnet wurde, haben diese Werke gar nichts zu tun; hier hat jedes Land aus dem eigenen Volkstum geschaffen: der italienischen Opera buffa entspricht die opèra comique der Franzosen und beiden unser deutsches Singspiel. Dieser Gattung gehört Lortzings „Wildschütz" an, eines der feinsten Werke seiner Art, das als 2. Oper nach dem „Tannhäuser" gegeben werden soll, und Aubers „Fra Diavolo".

Um Weihnachten herum wird, sozusagen als Märchen für Erwachsene, Humperdincks „Hänsel und Gretel" folgen; Kinderaugen vermögen zwar der Handlung dieses reizenden Werkes zu folgen, aber Kinderohren können die Feinheiten der Musik doch noch nicht ganz fassen.

Unseres größten lebenden deutschen Komponisten, Richard Strauß, werden wir in dem Jahr, in dem er sein 70. Jahr vollendet, mit der Aufführung des „Rosenkavalier" oder der „Arabella" gedenken; doch konnte eine endgültige Entscheidung darüber noch nicht getroffen werden. — Den Beschluß der Spielzeit soll dann das Werk machen, das für uns Deutsche immer ein Festspiel bleiben wird und das die Summe alles dessen enthält, was wir als „deutsch" schlechthin empfinden: Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg".

Oberschlesisches Landestheater. Mittwoch, 20. September 1933, 20,15 Uhr, **Beuthen:** „Egmont", Trauerspiel von Goethe, 1. Platzmietenvorstellung. Am gleichen Tage in **Mikultschütz** Tanzabend, Leitung Ferry Dworak. Beginn 20 Uhr. Donnerstag, 21. September, **Beuthen:** 20,15 Uhr Tanzabend, Leitung F. Dworak.

Theaterbesuch zu halben Preisen bietet die Deutsche Bühne ihren Mitgliedern, die das Theater regelmäßig, wenigstens aber einmal im Monat, besuchen wollen. Anmeldungen werden laufend in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Auskünfte und Merkblätter unverbindlich.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Die Eröffnungsvorstellung am Freitag, dem 22. September, beginnt bereits um 7,30 Uhr, nicht um 8 Uhr.

Erstes Evangelisches Kirchenmusikfest in Ostoberschlesien. Der seit einem Jahre bestehende Verband Evangelischer Kirchenchöre in Ost-Oberschlesien begeht am 23. und 24. September in der Lutherkirche in Königshütte das „Erste Evangelische Kirchenmusikfest für Polnisch-Oberschlesien". Am Sonnabend abend werden in der Kirche Vorträge gehalten von Kirchenmusikdirektor Schweichert, Gleiwitz, und von Pastor Dr. Schneider, Kattowitz. Am Sonntag findet um 7 Uhr ein Choralblasen vom Turm der Lutherkirche durch den Posaunenchor Golassowitz statt. Im Festgottesdienst wird Kirchenpräsident D. Voß die Festpredigt halten. In einem Studienkonzert für Kirchenmusiker werden neue Choralvorspiele durch Prof Fritz Lubrich und wertvolle Chöre durch den Laurahütter Kirchenchor unter Leitung von Lotte Fuchs geboten. Das Hauptkonzert, um 4,30 Uhr, das von der Arbeitsgemeinschaft der Kirchenchöre Königshütte und Schwientochlowitz/Bismarckhütte ausgeführt wird, bringt unter Leitung von Fräulein Börnert und Kantor Schulz neben Orgelwerken von Bach und Reger das achtstimmige Deutsche Magnifikat von Heinrich Schütz, die Motette „Lobet den Herrn alle Heiden" von J. S. Bach, und als Zeichen des Gedenkens die Kantate „Auf meinen lieben Gott" von dem unlängst verstorbenen Meister der Evangelischen Kirchenmusik Arnold Mendelssohn.

Gefängnisstrafen für Verleumder

Scharf angefaßt wurden vom hiesigen Schöffengericht zwei Angeklagte, die Beamte in verleumderischer Absicht bei den vorgesetzten Dienststellen beleidigten bezw. unerlaubter Handlungen bezichteten. In dem ersten Falle hatte sich der Reisende Alfred Schuch zu verantworten. Er hatte sich eines Tages an das Wohlfahrtsamt um eine Unterstützung gewandt. Als ihm diese zunächst abgelehnt wurde, schrieb er im April d. J. einen „geharnischten Brief" an die Stadtverwaltung, in dem er unsinnige Beschuldigungen über den Beamten aussprach. Außerdem beleidigte er diesen wie auch den Amtsleiter des Wohlfahrtsamtes und einen Büroangestellten mit den gemeinsten Ausdrücken. Der Anklagevertreter, Assessor Rubitsch, stellte sich auf den Standpunkt, daß eine strenge Bestrafung am Platze sei. Der Antrag ging darum auf Verhängung einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen. Das Gericht erkannte aber auf einen Monat Gefängnis, weil es zwei Wochen nicht als eine angemessene Sühne für die schweren Beleidigungen der Wohlfahrtsbeamten hielt.

*

Noch schärfer angefaßt wurde die frühere Geschäftsinhaberin Janduda, die s. Z. in dem dringenden Verdacht stand, verbotener Weise Alkohol ausgeschänkt zu haben. Ein Beamter der Gewerbepolizei nahm darum eine unvermutete Kontrolle vor, die aus einem Durchschreiten der Räume bestand. Die Angeklagte schrieb am nächsten Tage an das Polizeiamt eine Beschwerde über den Kontrollgang und behauptete, daß der Beamte im betrunkenen Zustande seine Amtshandlung vorgenommen und ihr barsch gedroht habe, den Laden zu schließen. Der Beamte stellte danach Strafantrag wegen falscher Anschuldigung und übler Nachrede. Die Beweisaufnahme brachte nichts, was die Anschuldigung gegen den Beamten bestätigt hätte. Selbst die beiden Entlastungszeugen bekundeten, sie hätten nicht gemerkt, daß der Beamte betrunken gewesen sei. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, und zwar wegen übler Nachrede. In beiden Fällen wurde keine Bewährungsfrist gewährt.

Vom elektrischen Strom getötet

Bei Arbeiten an der elektrischen Leitung kam der Elektriker Mordziol der Hochspannungsleitung zu nahe. Mit schweren Brandwunden am rechten Arm und den Füßen wurde er in das hiesige Knappschaftslazarett eingeliefert, in dem er kurze Zeit darauf starb. Der Verstorbene war unverheiratet und 35 Jahre alt.

erkennung als industrielle Ausbildungsbetriebe gefunden. Das Vertrauen, das der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, schenkt und das die Verwaltung der Gräfin-Johanna-Schachtanlage sowie das Dinta entgegenbringt, verpflichte. Die zu hissende Kampfesfahne unseres jungen nationalsozialistischen Staates soll stets daran erinnern, daß um dieser Idee willen unzählige deutsche Männer gekämpft und gelitten haben.

Unter dem Wahrspruch „Nichts für uns, alles für Deutschland" und dem Losungswort „Treue" gab Redner das Kommando zur Flaggenparade, worauf das Hakenkreuzbanner gehißt wurde.

Nach dem allgemeinen Gesang des Horst-Wessel-Liedes dankte er allen, die den Ausbildungsbetrieb ermöglicht haben, besonders der Verwaltung der Gräfin-Johanna-Schachtanlage und dem Vorkämpfer der Lehrwerkstatt, Bergwerksdirektor Mies. Er sprach weiter über das Losungswort „Die Treue" und endete mit einem Treugelöbnis zum Berufe, zu Volk und Vaterland. Die Musik spielte das Lied: „Ich hab' mich ergeben."

Darauf sprach der stellvertretende Kreis-Betriebszellen-Obmann für Beuthen-Land, Grubensteiger Petschke. Der deutsche Arbeiter habe die Verpflichtung, dem Geschick dankbar zu sein, daß es einen Führer bescherte, der die Arbeit zum Adel erhob. Jeder Bergjungmann soll in der Lehrwerkstätte den tiefen Sinn deutscher Arbeit erfassen und ein bewußter Träger nationalsozialistischen Gedankengutes werden. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft werde jeden nach seiner Leistung werten, die er zugunsten der Volksgesamtheit vollbringt. Bei aller Freude über das Entstehen dieses Werkes sei es Pflicht, derer zu gedenken, die im Kampfe um die Wiedererrichtung des nationalen Deutschland ihr Leben ließen und die in treuer Pflichterfüllung ein Opfer der Arbeit wurden.

Ganz besonders gedachte der Redner des trefflichen Arbeiterführers, Pg. Reinhold Muchow.

Ihnen wurde ein stilles Gedenken geweiht. Die Flagge wurde mit Trauerflor versehen und halbmast gehißt. Die Musik spielte das Kameradenlied.

Bergassessor Stephan gedachte noch des Reichspräsidenten von Hindenburg, worauf die Feier mit dem Deutschlandlied und dem Abmarsch der Fahnen, der Verbände und der Lehrwerkstatt beschlossen wurde. **K.**

Die Berliner Funkausstellung in Beuthen!

Von dem großartigen Erfolg der diesjährigen Berliner Funkausstellung haben wir zwar gelesen, aber wer kann es sich leisten, gleich nach Berlin zu fahren, um den technischen Fortschritt im Aether gleich höchstpersönlich zu beäugen, so sehr auch der normale Zeitgenosse von Hexoden, Binoden und ähnlichen Hexen und Oden besessen ist? Wenn aber der Beuthener nicht nach Berlin kommt, dann kommt die Funkausstellung — eben nach Beuthen. Zwar nur in einem ganz kleinen Rahmen, aber immerhin bietet die kleine Ausstellung, die Radio-Scheitza im ersten Stock seines Geschäftshauses in der Gleiwitzer Straße veranstaltet, einen fast vollständigen Ueberblick über die epochemachenden Neuerungen, mit denen man der „Harmonie der Sphären" immer näher auf den Leib rücken kann.

Bezeichnend für diesen Zweck ist gleich der Name eines der neuen Geräte, das sich Aetherzepp nennt und mit dem man schon ganz tüchtige „Europa"- und sogar „Weltreisen" antreten kann. Wohl an fünfzig moderne Apparate der Marken Siemens, AEG., Telefunken, Schaub, Seibt, und wie sie alle heißen, zeigen die Fortschritte in der Leistung und in der Bedienung. Die neuen Apparate haben durchweg Netzanschluß und eingebauten dynamischen Lautsprecher. Die Zahl der Knöpfe ist wesentlich verringert und die Bedienung vereinfacht, wozu vor allem auch die geschickten Skaleneinteilungen beitragen. Die Vorzüge der großen „Superhets" sind besonders anschaulich. Sie haben lautlose Einstellung, bei der man nicht mehr durch den sich plötzlich überschreienden Ortssender in Ohnmacht fallen kann und zeigen mit Lichtstrahlen oder Schatten schon die richtige Einstellung, ehe der Apparat auch nur ein Tönchen von sich gegeben hat. Bei den großen Apparaten wird auch der Fadingeffekt, das gelegentliche Verschwinden der Uebertragung, vermieden. Unter den billigeren Apparaten, die übrigens auch schon mehr oder weniger die Vorzüge der großen besitzen und bei denen der Kurzwellenempfang Allgemeingut zu werden beginnt, triumphiert natürlich der Volksempfänger, der für 76 Mark schon einen einwandfreien Fernempfang ermöglicht.

In einem weiteren Ausstellungsraum gibt Scheitza einen kleinen Ueberblick über die Entwicklung des Funkes. Der Fortschritt gegenüber den vor acht bis neun Jahren üblichen Apparaten mit allen möglichen Spulen und einer verwirrenden Fülle von Knöpfen wird hier recht deutlich. Auch das Zeitradio, bei dem man für zehn Pfennig eine Stunde Rundfunk haben kann, ist schon vertreten. Mit einem hochwertigen Bändchenmikrophon kann man bei Scheitza auch Platten besprechen, und auf der Leinwand werden Schmalfilme abrollen. Alles in allem: wir können mit unserer Beuthener Funkausstellung neuesten Datums zufrieden sein! **—ß.**

Beuthener Hitlerjungen auf dem Lande

In Begleitung des Leiters des Sozialen Amtes beim Unterbann II/22 fuhren dieser Tage 17 Jungen der HJ. und des Jungvolks in den Kreis Ratibor zur Erholung. Einige Tage vorher waren sie vom Bannarzt, Medizinalrat Pg. Dr. Fox, untersucht worden. Der ärztliche Befund wies bei allen ganz bedeutendes Untergewicht und bei den meisten Skrofulose bezw. schwere Schädigungen durch eine frühere Skrofulose auf. Deshalb ist es besonders wertvoll, daß diese schmächtigen, blassen Jungen in die außerordentlich guten Pflegestellen der Ratiborer Gegend zur Erholung verschickt werden konnten. Leider mußten viele ebenso bedürftige und schwächliche Jungen zurückbleiben, da dem Sozialen Amte immer noch zu wenig Mittel zur Kinderverschickung zu Verfügung stehen. An alle Volksgenossen ergeht daher die dringende Bitte: Zeigt Sozialismus der Tat! Ueberweist einen namhaften Betrag an die Zentralstelle für Kinderverschickung: Oberbannführer Paul Korzyczka, Studienreferendar, Oppeln, Postscheckkonto Breslau Nr. 39 851, mit dem Vermerk „Für Kinderverschickung".

Aufruf der NSJB. Beuthen-Stadt

NSJB. ist die Organisation des Jungdeutschen Arbeiters der Faust und der Stirn. Deutsche Jungen, die ihr noch nicht in den Reihen der NS. Jugendbetriebszellen steht, an euch ergeht die letzte Mahnung: „Werbet Mitglied der NSJB.".

Durch eure Zugehörigkeit zur NSJB. helft ihr, das Recht des deutschen Arbeiters (und somit auch das eurige) zu erringen. Es ist daher Pflicht eines jeden deutschen Jungen, der NSJB. beizutreten. Der geringe Monatsbeitrag von 25 Pfg. monatlich (Erwerbslose 15 Rpfg.) ist bestimmt nicht Grund, der NSJB. fern zu bleiben.

Die NSJB. will den Lehrling und Jungarbeiter erfassen, um ihn wirtschaftlich und kulturell zu erziehen und ihn zum Nationalsozialismus zu bekehren. Da auch bei uns in Kürze die Pforten der Aufnahme geschlossen werden, ergeht an die gesamte noch nicht organisierte Jugend im Alter von 14—21 Jahren der letzte Appell: „Tretet ein in die NSJB."

Die Kreisführung der NSJB. Beuthen.

Eine hohe Anerkennung für das Landesmuseum

Die germanische Vergangenheit Oberschlesiens

Tagung des Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. September.

Der Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung tagte in diesem Jahre in Görlitz, und seine Mitglieder statteten auch Beuthen und Oberschlesien einen Besuch ab. In Beuthen lockte vor allem das neue Oberschlesische Landesmuseum, das die Gäste am Dienstag vormittag unter Führung der Abteilungsleiter besichtigten. Darauf veranstaltete der Kampfbund für deutsche Kultur zusammen mit dem Ostdeutschen Verband und der Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte im Hörsaal der Höheren technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau eine Kundgebung mit fachwissenschaftlichen Lichtbildervorträgen.

Der Raum war übervoll, und die Anwesenheitsliste verriet, daß Wissenschaftler aus Berlin, Kiel, Halle, Stuttgart und Warschau der oberschlesischen Frühgeschichte lebhaftes Interesse entgegenbringen. Außerdem waren die Lehrkräfte von fast allen Beuthener Schulen erschienen.

Im Namen des Ostdeutschen Verbandes eröffnet Universitätsprofessor und Museumsleiter, Dr. La Baume, die Sitzung. Für die Stadt Beuthen und für den dienstlich verhinderten Oberbürgermeister Schmieding begrüßte der kommissarische Stadtkämmerer Müller die Versammlung. Besonderes herzliches Willkommen entbot er den Gästen aus dem Reich. Wir freuen uns über diese Besucher in Oberschlesien, und gerade diese Vorträge haben eine tiefe nationale Bedeutung, die in dem Satze gipfelt: in der Heimat liegt die Kraft.

Kampfbundleiter, Apotheker Mappes, hob

die Bedeutung ur- und frühgeschichtlicher Forschung

hervor. Es sei unsere Aufgabe, Bodenforschung zu treiben, weil diese Disziplin rein wissenschaftlich, aber auch national sei. Adolf Hitler habe uns wieder an diese lebendigen Quellen hingeführt. Aber diese Forschung müsse volkstümlich werden.

Professor La Baume erweiterte diese Gedankengänge um einiges. Wir hätten nicht nötig, Tatsachen zu verdecken. Unsere Aufgabe sei es lediglich, die Altertümer zu deuten und die erworbenen Kenntnisse in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

Der Redner sprach sich sehr anerkennend über das Beuthener Museum aus und bat die Behörden um nachdrückliche Förderung solcher Einrichtungen.

Darauf begannen die Vorträge. Zunächst gab in großen Umrissen Museumsleiter Dr. Matthes ein Bild von der germanischen Besiedlung Oberschlesiens. Unsere Forschung habe in Oberschlesien in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung erfahren, der Stoff ließe sich kaum bewältigen. Anhand eines reichen und glücklich ausgesuchten Bildmaterials legte der Redner klar, daß die Germanenstämme bei uns in der frühen Eisenzeit auftraten. Oberschlesien gehörte damals dem keltischen Besiedelungskreise an, dem die vandalische Kultur folgte. Auch der Wanderzug der Kimbern und Teutonen hat unsere Heimat durchflutet, und damit beginnt schon ein großer Abschnitt der Völkerwanderung.

Im ersten Jahrhundert nach Christus entstand ein großes Vandalenreich. Ganz Oberschlesien war von ihnen besetzt.

Ob die Kelten aufgesogen oder verdrängt wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Beziehungen herrschten hinauf bis zu den dänischen Inseln. Gräberfunde mit reichem Inhalt an Waffen, Schmuck, Gefäßen bewiesen, daß unsere Vorfahren ein kriegerisches Geschlecht waren. Zahlreich sind die Gräberfundstellen. Wir zählen in Oberschlesien allein 210. Durch diese Funde läßt sich auch ein Blick tun in die geistige Haltung unserer Altvordern, wir sehen auf den Gefäßen heilige Zeichen wie das Hakenkreuz und andere symbolische Dinge. Funde von römischen Münzen und Scherben belegen, daß die Beziehungen auch nach dem Süden gingen.

Unsere Heimat war immer ein Durchgangsland, das ist Oberschlesierschicksal. Ueber den Grund der Auswanderung der Germanen nach dem 4. Jahrhundert können wir nur Schlüsse ziehen. **Jedenfalls aber ist unsere Heimat bis ins 6. Jahrhundert hinein nie ganz von den Germanen entblößt worden, immer ist das germanische Element erkennbar.** Oberschlesien ist mit dem Norden verbunden und verhaftet seit Tausenden von Jahren. Ueber

„Neue Ausgrabungen und Funde aus Oberschlesien"

berichtete Dr. Raschke, Ratibor. „Unser Spaten habe nicht geruht, und immer mehr füllen sich unsere Lücken aus. Was früher Theorie war, wird jetzt Urkunde". Mit diesen Worten umriß Dr. Raschke das Wesentliche der Forschertätigkeit. Zunächst sah man ein Meßtischblatt, das die geographischen und geologischen Gründe der Umstrittenheit Oberschlesiens aufzeigte. Im folgenden wandte sich der Redner hauptsächlich an seine Fachkollegen. Man sah Bilder von den reichen Fundplätzen im Dramatal, man sah Zeugen von Bauernkulturen aus der Steinzeit, in der die Menschen seßhaft wurden, und man bestaunte Meisterwerke der Töpferkunst aus dem Gräberfeld bei Cosel. Am wertvollsten ist der Fund von Wichulla bei Oppeln, ein Fürstengrab mit prächtigen Schmuckstücken römischer Arbeit. Die Krone von allem bildet eine Silberschale. Auch die freigelegte Oppelner Siedlung erlebte man in guten Aufnahmen.

Jedenfalls ging aus allen Worten und Bildern hervor, daß germanischer Einfluß immer geherrscht hat und die slavische Kultur nur 400 Jahre eine Rolle spielte. Diese Gedanken weiterzutragen, ist Dienst am Volk und Vaterland.

Professor La Baume sprach das Schlußwort. Die Gäste trafen sich zum Mittagessen im „Siechen" und fuhren nachmittags zum Besuche des Gleiwitzer Museums weiter.

Dr. Z.

Ein Knabe von einem Ziegellastzug überfahren

Am Dienstag gegen 14 Uhr verunglückte in Miechowitz auf der Klosterstraße der siebenjährige Schüler Günther Lniany aus Miechowitz, Gartenstraße 18, tödlich. Der Knabe war mit anderen Kindern auf einen Ziegellastzug kurz vor der Abfahrt geklettert. Er stand während der Fahrt zwischen zwei Anhängern auf der Kuppelungsstange, stürzte ab und geriet unter die Räder. Das Kind war sofort tot. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und in die Friedhofshalle von Miechowitz gebracht.

*

* **Hohes Alter.** Am Dienstag feierte in völliger, geistiger und körperlicher Frische der frühere Fuhrwerksbesitzer Rentier Franz Mainka, Lange Straße 14, seinen 88. Geburtstag.

* **Seinen 70. Geburtstag** feiert am 22. September Obertelegraphensekretär i. R. Julius Kurek, Lindenstraße 32. Aus diesem Anlaß findet in der St. Barbara-Kirche um 8 Uhr vorm. eine hl. Messe statt.

* **Der Garde-Verein** feierte dieser Tage sein 26. Stiftungsfest im großen Saale des Promenaden-Restaurants. Kamerad Sawitzki hatte den Saal mit selbst gefertigten Abzeichen des alten Garde-Regiments ausgeschmückt. Der 1. Vorsitzende, Kam. Segel, sprach in seiner Festrede von den Freuden und Leiden des Vereins in den vergangenen Jahren. Kameradschaft und Vaterlandsliebe haben alle Schwierigkeiten überwunden. Im neuen Reiche sieht der Verein hoffnungsvoll der Zukunft entgegen. Der Kreiskrieger-Verband war durch die Vorstandsmitglieder Hauptmann a. D. Hunger und Oberlandes-Fechtmeister Schneider vertreten, die dem Jubelverein die Glückwünsche darbrachten. Es erfolgte die Auszeichnung nachfolgender Kameraden, die 25 Jahre lang dem Verein die Treue bewahrt hatten: Ludwig Duda, Karl Hensel, Paul May, Blasius Nowak, Franz Pozimski, Georg Skrzipek. Ferner wurde die Kriegsdenkmünze des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" den Kameraden Karl Loch und Ignaz Gaidzik überreicht. An den Festappell schloß sich ein deutscher Tanz.

* **Winzerfest der Beuthener SA.** Am Sonnabend, dem 23. September, veranstaltet der Sturm 12 der Beuthener SA. in sämtlichen Räumen des Schützenhauses ein Winzerfest. Die Ausstattung der Räumlichkeiten hat der bekannte Beuthener Bühnenbildner Haindl übernommen. Der Reinertrag ist für unsere SA. bestimmt. Eintrittskarten sind schon im Vorverkauf im Sturmbüro, Tarnowitzer Straße 8, zu haben.

* **Herbstvergnügen der Jungschützenabteilung.** Recht vergnügt ging es am Sonnabend abend im Schützenhaussaal zu. Die Jungschützenabteilung der priv. Schützengilde feierte ihr schon traditionell gewordenes Herbstvergnügen. In dem mit den Fahnen des neuen Deutschland festlich geschmückten Saal kam eine ausgezeichnete Stimmung auf. Eine Tanzkapelle spielte zum Tanz auf. In den Tanzpausen konnte man bei der Tombola und im Preisschießen wertvolle Preise gewinnen. Im Laufe des Abends begrüßte der Führer der Jungschützengilde, Marienfeld, Stadtbaurat Stütz, die Vertreter der SA., SS. und des Kampfbundes. Bürgermeister Leeber überreichte eine Ehrengabe. Namens der Jungschützen dankte der Redner den Vorstandsmitgliedern und im besonderen den Herren Trojan, Breßler und König für das verständnisvolle Einsetzen für die Ziele der Jungschützen. Beifällig wurde die Erklärung aufgenommen, daß der Reinertrag dieser Veranstaltung dem Fonds „Gegen Hunger und Kälte" überwiesen wird.

*

Gottesdienst am Neujahrsfest in beiden Synagogen

Mittwoch: Abendgottesdienst 17,45. Ansprache in beiden Synagogen. Donnerstag und Freitag: Morgengottesdienst große Synagoge 8, kleine Synagoge 7 Uhr, Predigt kleine Synagoge 9, große Synagoge 9,15. Donnerstag: Mincha in beiden Synagogen 15, Abendgottesdienst 18,25; Freitag Abendgottesd. 17,45. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Mincha in der kleinen Synagoge 15, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge. Sabbatausgang 18,19. An den Wochentagen morgens 6,15, abends 17,30.

Das Reich der Frau

Das Eintopfgericht kommt zu Ehren

Das neue Deutschland bereitet den Tisch für jeden Volksgenossen — Der Kampf gegen Hunger und Not — Die deutsche Hausmannskost kommt wieder zu ihrem Recht

Der große Appell, den Reichskanzler und Reichspropagandaminister an das deutsche Volk gerichtet haben zur freiwilligen Unterstützung des bevorstehenden Winterhilfswerkes, sieht an jedem ersten Sonntag im Monat eine besondere Opfermaßnahme vor. Jeder Deutsche wird sich mit guter Hausmannskost, dargestellt in einem Eintopfgericht zum Preise von höchstens 50 Pfg. begnügen. In allen Lokalen, Hotels und Speisewagen soll das gleiche durchgeführt werden. Die dabei ersparten Gelder fließen ohne Abzug der großen Hilfskasse zu.

Die Besten im Lande haben zu dem großen und einzigartigen Hilfswerk aufgerufen, das Hunger und Not im kommenden Winter von jedem Volksgenossen fernhalten soll. Die grauen Gespenster werden nicht hineingelassen. Alle Deutschen, ohne Unterschied der Herkunft, der Klasse, der Partei werden zu Gaste geladen. Ein großer Mittagstisch wird von dem Volke gedeckt. Alle dürfen sich an diese Tafel setzen, und alle dürfen nach bestem Vermögen Spenden bringen. Sie werden Bissen um Bissen mit dem Bruder teilen, dem Volksgenossen, der bisher darbte und hungerte. Man wird auf die Poularde verzichten müssen, auf das Kalbssteak, auf die zarte Mastgans. Dafür wird die gute deutsche Hausmannskost, das Eintopfgericht wieder zu Ehren kommen.

Das wird nicht schlechter sein als der gewohnte Sonntagsbraten, der Frischlingsrücken oder das Wiener Schnitzel. Es wird besser munden, besonders in dem Gefühl, daß die eigene Genügsamkeit auch dem darbenden Bruder zu einem reichlichen Essen verhilft. Die reichliche Mahlzeit, die er in der langen Zeit der Arbeitslosigkeit nicht allzu oft kennen gelernt hat. Das Opfer ist nicht groß für Leute, die von ihrer Hände und ihres Kopfes Arbeit gelebt haben. Es ist größer für die Satten, die sich die Mahlzeit nach dem Belieben des eigenen Gaumens herstellen ließen. Für sie ist es gut zu lernen, wie einem zu Mute ist, wenn man Tag für Tag Erbsen mit Schweinsohren oder Kartoffel mit Speckstippe essen muß.

Es ist etwas Gutes um die Hausmannskost des Eintopfgerichtes, das in Deutschland weit mehr Freunde hat, als es die Leute von der Table d'hôte glauben möchten. Man kann sehr appetitliche Dinge sehr schmackhaft und auf diese Weise zubereiten. Wer kennt sie zum Beispiel nicht, die köstlichen Mohrrüben neuester Ernte, die lieblichen Karotten, deren Farbe schon in jeder Zusammenstellung appetitreizend bleibt. Mohrrüben mit Schweinebauch verlangen nichts als die gesäuberten und in Stücke geschnittenen Rüben. Dazu Gewürzkräuter, die man reichlicher verwenden sollte, und das Stück Schweinebauch mit den Rüben gekocht. Feingeschnittene Petersilie gehört natürlich dazu.

Oder Bouillonkartoffeln: Mageres Rindfleisch, ein paar Markknochen, Wasser, Salz und Suppengrün. Wenn die Bouillon fertig ist, werden die geschnittenen Kartoffeln dazugefügt.

Grüne Bohnen mit Hammelfleisch: Das köstliche Gemüse dieser Jahreszeit, in Stücke gebrochen oder fein geschnitten, dazu das Hammelfleisch (der Nährwert ist noch lange nicht genug erkannt) und ebenfalls Kartoffeln. Nicht zu vergessen das Bohnenkraut, das diesem Gericht erst die richtige Würze gibt.

Rindfleisch mit Kohl und Mohrrüben, genannt Irish stew: Das Fleisch in Stücke geschnitten, gewürzt und mit Kartoffeln zusammen in den Kochtopf, geschnittene Zwiebeln und Mohrrüben. Darüber wieder Kartoffeln und Fleisch. Das Ganze mit Bouillon gekocht, muß im gutverschlossenen Topf 2 Stunden und etwas länger dämpfen.

Der reiche Tomatensegen bringt eine ganze Reihe Gerichte auf den Tisch, zu deren Herstellung diese billige und gesunde Frucht in erster Linie dient. Weiß man zum Beispiel, daß Tomaten, mit gekochtem Reis gefüllt, der vorher genügend gewürzt ist, zu den erlesensten Leckerbissen gehören? Der Topf, in dem sie zubereitet werden, muß vorher mit Speckscheiben ausgelegt sein. Darauf werden die Tomaten gelegt und verschlossen eine gute halbe Stunde gedämpft. Auf dieselbe Weise stellt man mit Hackfleisch gefüllte Tomaten her. Ein anderes Tomatengericht sieht in Stücke geschnittenes Schweinefleisch vor, das in Tomaten, die durch ein Sieb gestrichen werden, weich gedünstet wird. Gewürze dürfen auch hier nicht vergessen werden, und man sollte sich vor allem der deutschen Küchenkräuter bedienen, die in getrocknetem Zustande aufbewahrt werden können und jedem Gewürz aus fremden Zonen ebenbürtig sind.

In der Pilzzeit soll man diese wohlfeilen Gäste der heimischen Wälder nicht vergessen. Sie ergeben vollständige Eintopfgerichte, zusammen mit Wildragout, das überall im Herbst zu billigen Preisen zu haben ist. Die Pilze werden grob gehackt, mit Speck eingedünstet, dazu die Gewürze, Schnittlauch, Petersilie, Kerbel, Dill und ein paar zerdrückte Wachholderbeeren. Das Wildfleisch wird in Stücke geschnitten, mit Kartoffeln untermischt, dazu gekocht.

Der krausblättrige Wirsingkohl, mit Rindfleisch zusammengekocht, unter Hinzufügung von Kartoffeln, ergibt eine treffliche, leichtverdauliche Mahlzeit, besonders auch für solche, die den kompakteren Weißkohl nicht gut vertragen können. Derselbe Wirsingkohl läßt sich auch zusammen mit Tomaten und Kartoffeln und etwas Kalbsfett zubereiten. Dann ist es etwas für Vegetarier, denn der Fleischzusatz läßt sich leicht entbehren (die Tomate ersetzt ihn).

Schweinefleisch mit Aepfeln: Das ist ein Gericht von der nordischen Küste. Das Fleisch wird gewürzt und mit Kartoffeln, Zwiebeln und in Stücke geschnittenen Aepfeln umlegt. Im Bratofen wird das Ganze etwa 2 Stunden der Oberhitze ausgesetzt. Schweinefleisch ist auch eine köstliche Sache, wenn es mit vorher gekochten weißen Bohnen in einer Topfform gebacken wird. Es gehört dazu eine süßliche Sauce, die die Hausfrau unter Verwendung von Speisepfefferkuchen herstellt.

Ein Loblied zu Ehren der guten deutschen Kartoffelsuppe. In einer Bouillon aus Markknochen werden kleine Mengen von frischem Gemüse gekocht, wie zum Beispiel Mohrrüben, grüne Bohnen, Wirsingkohl und Blumenkohl. Da hinein kommen die bereits vorher in Wasser gekochten Kartoffeln (das Wasser muß vorher abgegossen werden), das Ganze wird zu einer Suppe gekocht, der man beim Auftragen auf den Tisch noch etwas ausgebratenen Speck zusetzt. Wer es sich leisten kann, mag dazu Würstchen essen oder die Weißwurst aus Schweinefleisch. Aber es geht auch ohne sie.

Besonders wenn man an jene hübschen Verse eines alten deutschen Poeten zum Lobe der Kartoffel denkt: „Ihr Herren laßt Euch sagen: Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster. Verdauen sich lieblich und geschwind und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster."

Ein nicht alltägliches Pilzrezept-Potpourri

Ich bin kein großer Pilzkenner. Immerhin kann ich den Champignon vom Knollenblätterpilz unterscheiden, mit Bestimmtheit sagen: „Das ist ein Pfifferling oder ein Reizker, ein Semmelpilz oder ein Steinpilz." Diese Kenntnisse genügen aber, um gelegentlich selbst Pilze zu suchen oder aber, um die gekauften Pilze auf ihre Eßbarkeit hin zu kontrollieren. Ich kann also mit gutem Gewissen Pilzgerichte in meinem Küchenzettel aufnehmen. Es gibt deren ja so viele und so gute. Einfache und üppige, solche für Abendspeisen und andere für die Mittagsmahlzeiten. Dabei ist es gar nicht zu sagen, wie würzig und wohlschmeckend diese Gerichte vielfach sind.

Soll ich einmal eines verraten für den Fall, daß Schmalhans Küchenmeister ist und Sie dennoch das Bestreben haben, Ihrer Familie etwas Außergewöhnliches vorzusetzen? Dann versuchen Sie es doch mit:

Bratkartoffeln und Pilzen. Aber bereiten Sie nicht die Pilze für sich und die Bratkartoffeln extra, sondern geben Sie Fett in eine Pfanne, schneiden Sie Ihre Kartoffeln in Scheiben, die Pilze ebenfalls in kleine Stückchen und braten Sie dann alles zusammen braun und knusprig. Sie werden erstaunt sein, wie kräftig die Kartoffeln schmecken, und wie fleischartig die Pilze darunter wirken. Haben Sie übrigens schon einmal „Pilzsalat" gegessen? Wenn nicht, dann müssen Sie ihn unbedingt bald zubereiten. Jede Sorte Pilze ist dazu geeignet, am besten vielleicht der eßbare Reizker, jener, der beim Zerbrochenwerden roten Saft ausscheidet. Hierzu kocht man die Pilze schnell gar und macht sie mit Essig, Oel, Pfeffer, Salz, Zwiebeln und etwas Petersilie an. Genau wie andere Salate auch.

„Pfannekuchen mit Pilzen gefüllt" wird Ihnen bekannt sein, ebenso „Rühreier mit Pilzen". Aber was sagen Sie zu folgender luxuriöser Zusammenstellung: „Deutsches Beefsteak mit Spiegelei und Pilzen?" Zu unterst das Fleischstück, darauf das Spiegelei und zuletzt — als Krönung — eine Handvoll rasch in Butter gedünsteter Pilze.

Wenn man an Kuchen denkt, so ist man geneigt, sich süßes Backwerk vorzustellen. „Pilzkuchen" ist jedoch eine kräftige, wohlschmeckende und äußerst billige und nahrhafte Speise, die man während des Spätsommers oder Frühherbstes öfters richten sollte. Hierzu werden die Pilze abgebrüht und durch die Fleischmaschine gegeben. Zu etwa zwei bis drei Pfund Pilzen nimmt man je nach Kassenbestand ein viertel bis ein halbes Pfund Hackfleisch, eine Semmel, ein bis zwei Eier, Zwiebel, Muskat, Pfeffer, Salz und etwas feingeschnittenen Speck. Diese hackbratenähnliche Masse wird in eine gut gefettete Form getan, etwas saurer Rahm oder Butterflöckchen darüber gegeben und etwa 1½ Stunden im Backofen gebacken. Hierzu Salzkartoffeln, und Sie können den verwöhntesten Feinschmecker an Ihren Tisch bitten.

Ein anderes, sehr feines, diesmal aber etwas üppigeres Rezept, das sich ganz besonders für Champignons und Steinpilze eignet, ist das folgende: Man gibt nicht zu dünne Scheiben von durchwachsenem Speck in eine Kasserolle, hierüber gut geklopfte, gesalzene und gepfefferte Lendenbeefsteaks und darüber die Pilze. Dann schließt man den Topf so sorgfältig wie nur möglich. Ich kenne Leute, die sich schnell aus Mehl und Wasser einen Brei anrühren und ihn zwischen Topfrand und Deckel schmieren, um das Gefäß dampfundurchlässig zu machen. Nach einer halben Stunde öffnet man den Deckel wieder, richtet die Speise an und erfreut sich und andere mit der eigenartigen und doch ganz vortrefflich mundenden Zusammenstellung.

Daß Pilze auch zu Fisch gut passen, ersieht man aus allen Kochbüchern, wenn man unter „Badischem Hecht" nachliest. Es ist nur schade, daß Hechte gewöhnlich den Geldbeutel zu stark belasten. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß es absolut nicht immer Hecht zu sein braucht, sondern daß man jedes beliebige Fischfilet auf „Badische Art" zubereiten kann. Zuerst lasse ich etwas Butter in einer feuerfesten Form zergehen, dämpfe sehr viele feingeschnittene Zwiebeln hellgelb, gebe die gesalzenen und gepfefferten Fischfiletstücke dazu, ferner die zerteilten Pilze, etwas (aber nicht viel) gewiegte Petersilie und gegebenenfalls ein kleines Lorbeerblatt. Dann übergieße ich mit saurem Rahm, oder mit Milch, stelle die Form in den Bratofen und lasse das Gericht darin gar werden.

Ueber das Pilzeputzen möchte ich noch das folgende erwähnen: Ich habe vielfach beobachten können, daß die Hausfrauen unter unendlicher Mühe die Haut des Schirmes abkratzen, sämtliche Lamellen entfernen und schließlich auch noch den Stiel des Pilzes abschaben. Diese Methode sollte man nur bei ungewöhnlich ausgewachsenen Exemplaren anwenden. Im allgemeinen aber darf man die Lamellen überhaupt nicht entfernen und die Haut an Schirm und Stiel nur dann, wenn die Sauberkeit es verlangt.

Beim Waschen der Pilze ist Schnelligkeit geboten. Zu langes Imwasserliegen beeinträchtigt den Geschmack wesentlich.

Daß Pilze überhaupt nur in sehr frischem Zustand eingenommen werden sollen, ist heute bekannt. Auch mit dem Aufwärmen zögere man höchstens einen Tag, sonst könnte die Speise verdorben sein. Aber ich glaube bestimmt, daß, wenn Sie die oben angeführten Rezepte versuchen, es überhaupt keine Reste gibt.

Mile Bee.

PETER HAGEN!

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

15

Diese Worte schienen zu wirken. Der Klickenbulle grinste und sagte: „Hat doch noch jar keener wat gesagt, det er Wichse kriegen soll!"

„Dann soll er aber hier die Schnauze halten!" schrie Kuli. „Er hat über uns jemeckat, ick hab's jenau jehört!"

„Du lügst!" sagte Tonne scharf.

„Wat," kreischte Kuli, „wat sachst du? Ick lüje? Ick hab jenau jehört, wat er jesacht hat. Und du bist'n selten dämlichet Schwein, wenn du sowat in unserm Lokal zuläßt. — Weg da, los, ick rechne mit dem Burschen janz alleene ab, wenn ihr zu feige seid!"

Er drängte sich vor. Tonne war entschlossen, Kuli eins auf die Nase zu schlagen. Im selben Augenblick fühlte er sich von hinten beiseite geschoben. Und als Kuli die Faust erhoben hatte, saß ihm schon die seines Gegners krachend an der Kinnlade, so daß er zwischen die stürzenden Stühle fiel. Rudi spuckte seinen Stummel weg und ging mit gesenktem Kopf gegen den Nazi vor. Der holte aber nicht zum zweiten Hieb aus. Blitzschnell hatte er den Fuß gehoben und trat den Bullen mit voller Kraft in den Unterleib. Als der sich noch stöhnend krümmte, war der Fremde bereits zur Tür hinaus und verschwunden.

Tonne setzte sich wieder hin und starrte auf die Tischplatte. Der Lärm und das Geschrei berührten ihn nicht. Als der Naturapostel ein Gespräch mit ihm beginnen wollte, winkte er müde ab. Er war wütend über die Disziplinlosigkeit seiner Kameraden. Kuli, der sich inzwischen wieder erholt hatte, erklärte, auf diese Weise würden die Spitzel ins Haus geholt, und er pfeife auf einen Genossen, der seine Hand dazu hergäbe.

Unter anderen Umständen hätte ihm Tonne jetzt eine geklebt. Aber heute war er mit sich selbst nicht im Reinen. Hatte er richtig gehandelt?

Einige Tage nach diesem Zwischenfall lernte Tonne im Lokal ein Mädel kennen, das Grete hieß. Als er sie nach Haus brachte, wußte er zuerst nicht, was er mit ihr reden sollte; schließlich fragte er sie, ob sie gerne ins Kino ginge. Ja sagte Grete, sie ginge gerne ins Kino, aber noch lieber ginge sie Sonntags auf Fahrt; früher, als sie noch zur SAJ., zur Sozialistischen Arbeiter-Jugend, gehört habe, da seien sie jeden Sonntag hinausgefahren. Hier konnte Tonne anknüpfen. Er erzählte ihr, daß er früher Wandervogel gewesen sei. Nun sprachen sie von ihren Fahrten, von den Wäldern und Lagerplätzen, die sie beide kannten, und von dem herrlichen Leben draußen im Freien.

Als sie vor Gretes Haustür standen, wurde Tonne verlegen. Er dachte, daß er sie jetzt eigentlich draufgängerisch küssen müßte; so hatte er es von seinen Kameraden gehört. Wenn er sie aber ansah, fehlte ihm plötzlich der Mut. Sie hatte ein schmales, bleiches Gesicht, und ihre Augen waren ganz dunkel. Das kurzgeschnittene, wellige Haar trug sie nach hinten gestrichen.

„Ich muß jetzt wohl raufgehen," sagte Grete endlich. Da nahm Tonne ihre Hand und meinte, ein wenig könne sie wohl noch bleiben. Das Mädchen nickte. „Wenn nun aber Bekannte kommen und uns hier sehen?"

„Wir können ja auch noch ein bißchen spazieren gehen," schlug Tonne vor.

So liefen sie die Hauptstraße hinunter. Eine Kette von Bogenlampen zog sich über ihr entlang und spiegelte sich mit verschwimmenden Reflexen im blanken Asphalt.

Vor einer Eisdiele standen junge Burschen mit ihren Mädchen. Sie lachten und kreischten und lutschten an ihren Waffeln. Tonne holte zwei Waffeln heraus, Grete sagte Dankeschön, und dann gingen sie weiter. Sie sprachen beide nur wenig, bis sie unter der Ringbahn hindurch in unbebautes Gelände kamen. Nur Laubenkolonien zogen sich links und rechts der Straße hin. Schließlich gab es richtige Getreidefelder, und dann standen sie plötzlich am Kanal. Tonne zog Grete eine Steintreppe hinunter bis zu den Schienen der elektrischen Bahn, die tagsüber Lastkähne durch den Kanal schleppte. Als er seinen Arm um ihre Hüfte legte, klopfte sein Herz zum Zerspringen. Während sie schweigend weiter gingen, fühlte Tonne, wie Grete ihren Kopf immer fester gegen seine Schulter drückte. Da blieb er stehen und hob ihr Gesicht hoch, so daß sie ihm in die Augen sehen mußte.

„Grete ..."

Sie nahm seine Hand herunter und legte ihren Kopf gegen seine Brust. Er streichelte ihr über das Haar und sagte immer wieder ihren Namen. Dann küßte er sie. Aber ihm war dabei gar nicht so fröhlich zumute, wie es seine Kameraden von ähnlichen Erlebnissen erzählten. Ihm schien es, als habe er für das Mädchen nun eine Verantwortung übernommen.

Sie saßen im dichten Gras der Uferböschung und starrten in die Nacht hinaus. Das Licht der Stadt strahlte hoch in den Himmel hinein, ganz fern kreiste unaufhörlich ein Scheinwerfer und tastete mit seinem hellen Lichtfinger durch die Dunkelheit. Das Wasser des Kanals lag still und schwarz. Von der Brücke her glühten rot und grün die Lampen der Durchfahrt. Und der Lärm der Stadt klang verworren, lockend und drohend zugleich zu ihnen herüber.

Tonne nahm die Hand des Mädchens und spielte mit ihren dünnen weißen Fingern. Dann legte er seinen Kopf gegen ihr Haar und schloß die Augen.

„Du bist ein guter Junge, Tonne!" sagte Grete.

9.

Die nationalsozialistische Bombe in Berlin hatte eingeschlagen. Es waren zwar nur kleine Trupps von SA., die in den einzelnen Stadtteilen lagen, aber die Jungs waren eisern. Sie schlugen sich wie die Löwen und wichen auch nicht einen Schritt zurück. Manche von ihren Führern waren bald auch bei der Kommune gut bekannt. Den einen hatte der RFB. in Charlottenburg beinahe erwischt. Mit mehreren Messerstichen in der Lunge lag er einige Wochen im Krankenhaus, wurde schmal und bleich. Aber er entkam dem, was man ihm zugedacht hatte: dem Tod. Selbst im roten Fischerkietz bezogen die Nazis eine Festung. Auch hier saß ein verwegener Bursche, der nicht nachgab. Er schickte seinen Gegnern blaue Bohnen entgegen, wenn sie wieder einmal seine Wohnung stürmen wollten. Tonne bewunderte den Fanatismus dieser Braunhemden, der sie trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit zum stählernen Widerstand befähigte.

Im Getriebe der Weltstadt entbrannte ein zäher Kleinkrieg. Die Nazis fraßen sich in die marxistische Front ein und holten sich die besten Leute in ihre Sturmabteilungen herüber.

Aber die Kommune setzte sich zur Wehr. Bald sah sie ein, daß mit den gleichen Waffen gegen die Nazis nicht anzukommen war. Die SA.-Männer blieben den kommunistischen Redekünsten gegenüber taub. Sie waren von ihrer Idee besessen und ließen nicht von ihr ab. Und diese Besessenheit war wie ein Bazillus, der die kommunistischen Kämpfer infizierte.

Deshalb setzte man vom Liebknechthaus aus gegen die Goebbels-Pest den Terror an. Jetzt knallten die Revolver, und die Dolche blitzten. Mit brutaler Gewalt wollte man die Nationalsozialisten von der Straße vertreiben. Aber auch diesmal wurde es wieder anders. Man wußte das Rätsel nicht zu deuten. Es kam vor, daß ein einzelner SA.-Mann gegen zehn, zwanzig Kommunisten stand — und sich durchschlug! Derartige Beispiele zündeten. So mancher vom RFB., der noch vor wenigen Tagen auf die Nazis eingeschlagen hatte, stand heute in einem ihrer Stürme. Bald hatte er dann auch von seinen früheren Kameraden eine sogenannte „proletarische Abreibung" weg.

Die nationalsozialistischen Versammlungen wurden Ereignisse, von denen man schon lange vorher und noch lange nachher sprach. Meist füllte die Kommune den Großteil des Saales, und auch die umliegenden Straßen waren von ihren Leuten dicht besetzt. Die SA. aber war in den Versammlungsräumen so geschickt verteilt, daß bei der fast unausbleiblichen Saalschlacht die Kommune trotz gewaltiger Uebermacht jedesmal den kürzeren zog. Allerdings gingen die Nazis mit einer wahren Berserkerwut ins Zeug. Männer und Jungen, denen das Blut aus aufgeschlagenen Schädeln über die Hemden rann, wehrten sich mit Stuhltrümmern und Tischbeinen, als wären sie eben frischgestärkt aus dem Bett gestiegen.

(Fortsetzung folgt.)

„Die schlesischen Regimenter sind tadellos“

Das Urteil des Chefs der Heeresleitung über die oberschlesischen Uebungen

(Eigener Bericht)

Oberglogau, 19. September. Bei der Kritik am Abschluß der Dienstag-Uebung der Reichswehr ergriff auch der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein-Equord, das Wort und sprach sich äußerst anerkennend über die Soldaten der beteiligten schlesischen Regimenter aus. Was er bei der ausgezeichnet angelegten und geleiteten Uebung an Truppen gesehen habe, habe ihm sehr gut gefallen. Er gab weiter seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Herbstübungen in Oberschlesien haben zur Durchführung gelangen können.

Nach den außerordentlichen Anstrengungen am Montag war den beteiligten Truppen nur eine spärliche Rast gegönnt gewesen. Die oberschlesische Bevölkerung hätte sicher auch im Raume östlich Oberglogau die Reiter und das Fußvolk herzlich aufgenommen, aber der Uebungsbefehl lautete auf die

Unterbringung in Notquartieren.

So zogen sich die Kompagnien und Schwadronen in die ihnen zugeteilten Feldscheunen zurück. Nun könnte ja ein solches Quartier im Sommer ganz angenehm sein, nachdem man aber schon am Tage vorher höchst jahreszeitwidrig erbärmlich gefroren hatte, brachte die Nacht ganze zwei Grad Wärme, und in den Scheunen war es natürlich auch nicht sehr viel wärmer. Erhebliche Teile der Uebungstruppen mußten auch bereits wieder in den frühen Morgenstunden abmarschieren, um bei Beginn der Uebungsfortsetzung an ihren Plätzen zu stehen. Die Uebungsleitung hatte für die weiteren Kämpfe am Dienstag eine Annahme gegeben, der im wesentlichen die Lage am Schluß der Montagsübung zugrunde lag. Sie hatte aber den Knäuel bei Kamionka dadurch entwirrt, daß sie es den roten Reitern gestattete, unter dem Schutz der Dunkelheit aus der gefährlichen Umklammerung auszubrechen und sich, wenn auch unter erheblichen Verlusten, um Mitternacht bei Twardawa zu sammeln. Für die weitere Verteidigung am Dienstag wurde dann dem an der Uebung beteiligten Reiterregiment befohlen, mit dem linken Flügel den Dobrauer Forst zu halten und mit dem rechten Flügel bei Schreibersdorf über die Hotzenplotz zurückzugehen. Der Hotzenplotzabschnitt sollte solange gehalten werden, bis die in der Annahme bestehenden Anschlußtruppen sich ebenfalls vom Feind gelöst hätten, also etwa 12 Uhr mittags.

Der rote Gegner hatte am Montag abend in der Linie Zabierzau-Walzen Stellung bezogen. Als Infanterie stand diesmal bei der blauen Verteidigung nur eine Kompagnie des 4. Bataillons unter Hauptmann Warmuth. Bei Tagesgrauen bezog diese Kompagnie Stellung. Um 6,50 Uhr aber traten schon die roten Kräfte in allgemein westlicher Richtung zum Angriff an und drückten die blaue Infanterie nach Rosnochau und südlich zurück. Auch das Reiterregiment sah sich zum Zurückgehen gezwungen und grub sich südlich Agnetenhof zur weiteren Verteidigung wieder ein. Rot drängte unter Nachziehung seiner Artillerie mit allen Kräften vor, da es

nach dem Gesamtübungsbefehl am Dienstag mittag die Hotzenplotz erreichen und überschreiten

sollte. Um die 9. Vormittagsstunde waren die Verteidigungskämpfe von Blau heftig im Gange.

Um diese Zeit traf der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein-Equord bei der Uebungsleitung ein, die sich bei Vorwerk Schekai aufhielt. Kurz danach wurde die Uebung

um 9,15 Uhr abgeblasen,

und die Truppen marschierten nach Oberglogau, wo sie zum größten Teil diese Nacht im Quartier liegen. Nach den Anstrengungen und der Kälte der letzten 48 Stunden war die Freude auf die erhofften guten Quartiere doppelt groß. Gegen 11,30 Uhr zog die Truppe unter klingendem Spiel in Oberglogau ein. Dorthin hatten sich auch die Offiziere zur Entgegennahme der

Kritik

an einen vorher verabredeten Punkt begeben.

General von Kluge ging die Uebungs-Aufgabe eines Flußübergangs bei vom Gegner besetztem gegenseitigen Ufer und Heranführung von Verstärkungen kritisch durch. Er sprach sich über die Bewegung des eingesetzten Reiter-Regiments 8 sehr lobend aus und erklärte weiter, daß der geschlossene Angriff des Infanterie-Regiments 7 am Schlußtage der Uebung einen ganz ausgezeichneten Eindruck auf ihn gemacht habe. Die Truppe sei außerordentlich straff gewesen, und es habe ihn hell erfreut, wie die Soldaten des Infanterie-Regiments 7 bei der Sache gewesen seien. Die Führer der roten und blauen Partei, Oberst von Kempski und Major Cabanis bezw. Major von Hartmann, seien vor außerordentlich schwere Aufgaben gestellt gewesen und hätten sich immer mehr in die Lage hineingefunden.

Generalleutnant Freiherr von Fritsch sprach als Divisionskommandeur General von Kluge seinen Dank für die Anlage der Uebung und für die Kritik aus. Er zollte dem Infanterie-Regiment 7 und der an der Uebung beteiligten 1. Abteilung des Artillerie-Regiments 3 sowie der sachgemäßen Pionierarbeit an der Oder vollste Anerkennung, ebenso auch den Reitern. Er werde sein endgültiges Urteil über die Truppe bis zur Schlußkritik zurückstellen, könne aber schon sagen, daß er die von General Kluge ausgesprochene Anerkennung voll teile.

Der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein, betonte, daß der Hauptwert solcher Uebungen darin liege, sich über die Feuerwirkung der Gegenseite immer ein klares Bild zu machen. Er wies auch auf die Notwendigkeit hin, überflüssige Angriffe zu vermeiden. Er bedauerte das Ausscheiden der Kommandeure des Infanterie-Regiments 7, Oberst Gerhardt, und des Kavallerie-Regiments 8, Oberstleutnant Neumann, aus dem aktiven Dienst, beide hinterließen ihren Nachfolgern Oberstleutnant von Fumetti und Oberstleutnant Faber du Faur ihre Regimenter in vorzüglichem Zustand.

Maskierte Banditen überfallen eine Hütte

Kattowitz, 19. September. Gegen Mitternacht drangen mehrere maskierte und schwer bewaffnete Banditen in die Büroräume der Baildonhütte ein, nahmen drei Wächter gefangen und sperrten sie in einen Keller. Hierauf brachen die Banditen die Schränke auf und nahmen fünf Revolver und etwa 50 Schuß Munition mit. Nach dieser Tat flüchteten sie in unbekannter Richtung. Da es die Räuber nur auf die Waffen und Munition abgesehen hatten, nimmt man an, daß es sich um eine organisierte Verbrecherbande handelt.

Während der Trauung mit Salzsäure begossen

Kattowitz, 19. September.

In der Pfarrkirche von Bendzin spielte sich während einer Trauung eine furchtbare Eifersuchtstat ab. Als der Gerichtsdiener Kadlobcow und seine Braut gerade vom Altar zurücktraten, kam die 25jährige Helene Gladek auf die jungen Eheleute zu und goß ihnen aus einer großen Flasche Salzsäure ins Gesicht. Beide Brautleute erlitten schwere Verbrennungen. Die Verhaftete erklärte, daß sie die Tat aus Eifersucht begangen hatte.

Sacharinschmuggler verhaftet

Kattowitz, 19. September.

Der Grenzpolizei in Bielschowitz gelang es, eine Berufsschmugglerbande festzunehmen und bei ihr 40 Kilogramm Sacharin zu beschlagnahmen. Die Schmugglerbande bestand in der Hauptsache aus Arbeitslosen. Es konnte ihnen außerdem der Vertrieb von 36 Kilogramm geschmuggelten Süßstoffes nachgewiesen werden.

Wechsel im Vorsitz des „Hilfsvereins deutscher Frauen“

Kattowitz, 19. September.

Frau Sanitätsrat Dr. Speier, die 33 Jahre führend in der nationalen Bewegung tätig war, die nicht nur als Vorsitzende des Verbandes der „Hilfsvereine Deutscher Frauen“ Wesentliches leistete, sondern auch deutschkulturelle Aufgaben im „Meisterschen Gesangverein“ und der „Deutschen Theatergemeinde“ in hohem Maße erfüllte und aus der Geschichte des Deutschtums in Oberschlesien nicht hinwegzustreichen ist, legte ihre Aemter nieder. Daß dieser selbstlosen Frau, die neben bedeutsamen organisatorischen Talenten auch über eine mitreißende Rednerbegabung verfügte, dieses Scheidenmüssen von einer liebgewordenen Betätigung schmerzlich ist, kann man nur allzusehr begreifen. Aber jede große Zeit bringt Härten mit sich, die sich angesichts einer Riesenaufgabe, wo es ums Ganze geht, nicht vermeiden lassen. Frau Dr. Speier weiß, was sie getan und geleistet hat, tausend andere wissen es auch und danken ihr. Vorläufig hat Gräfin Henckel-Donnersmarck, Naklo, die Geschäfte des Verbandes der Hilfsvereine Deutscher Frauen übernommen.

Ein Fahrraddieb entsprungen

Flucht über die Dächer der Parallelstraße

Beuthen, 19. September. Am Dienstag mittag gelang es dem im Gerichtsgefängnis Beuthen sitzenden Untersuchungsgefangenen Theodor Fabisch, der als Fahrraddieb bekannt ist, zu entfliehen. Fabisch hatte sich vorsätzlich an den Handgelenken verletzt und sollte zum Verbinden in das Krankenhaus gebracht werden. Auf der Parallelstraße entwich er plötzlich dem Gefängnisbeamten in das Haus Nr. 2, in dem seine Mutter wohnt und dessen Oertlichkeit ihm genau bekannt ist. Er stürmte die Treppen hinauf auf das Dach und floh über die angrenzenden Dächer. Hier entkam er der Sicht seiner Verfolger. Die Kriminalpolizei bittet die Bevölkerung, sie bei der Fahndung nach dem Verbrecher tatkräftig zu unterstützen und sachdienliche Mitteilungen an das Polizeiamt Beuthen, Zimmer 19, zu richten.

Zweiter Tag des Schwurgerichts

Wegen Meineids ein Jahr ins Zuchthaus

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. September.

In einem Strafverfahren wegen unbefugten Waffenbesitzes kam es auf die Glaubwürdigkeit eines Zeugen, des Zimmerhäuers Felix Gawenda, sehr an. Deshalb wurden an ihn Fragen gerichtet, die mit dem Gegenstand der Verhandlung keinen direkten Zusammenhang hatten. In diesen Punkten versagte der Zeuge und stand nun wegen Meineids vor dem Schwurgericht. Er hatte bestritten, jemals bei einem Felddiebstahl ertappt worden zu sein, und hatte außerdem Beziehungen zu einer Frau geleugnet. Mehrere Zeugen bekundeten, den Angeklagten im Kleefeld in gebückter Stellung beobachtet zu haben, ein Feldhüter hatte ihn angehalten und angezeigt. Ihm war der Angeklagte zuvorgekommen, indem er den Feldhüter wegen Waffenbesitzes anzeigte.

So sah man sich nun vor dem Schwurgericht wieder. Der Angeklagte blieb bei der Behauptung, nicht erwischt worden zu sein. Einer der Zeugen machte eingehende Aussagen über die Kleidung der Frau, die er in Gesellschaft des Angeklagten gesehen haben wollte.

Um nachzuweisen, daß dieser Zeuge seine Aussage mindestens stark ausgeschmückt hätte, wandte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, einen kleinen Kunstgriff an.

Er fragte den Zeugen, wie die Frau heute gekleidet sei. Bei seiner guten Beobachtungsgabe müsse er das doch wissen, nachdem er die Frau nun 3 Stunden lang im Gerichtssaal gesehen habe! **Prompt gab der Zeuge eine falsche Beschreibung.**

Staatsanwaltschaftsrat Liebich führte in seinem Plädoyer aus, daß der Meineid besonders schwer bestraft werden müsse, weil durch falsche Aussagen von Zeugen eine Rechtsbeugung herbeigeführt werde, denn der Eid des Zeugen sei für den Richter oft das einzige Mittel, um richten zu können. Er beantragte 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Aberkennung der Eidesfähigkeit. Mildernde Umstände seien nicht anwendbar, da der Angeklagte sich, wenn er die Wahrheit gesagt hätte, nicht eines Verbrechens oder Vergehens, sondern nur einer Uebertretung bezichtigt hätte.

Laut ministerieller Verfügung dürften in Meineidsverfahren mildernde Umstände nur dann angewendet werden, wenn tatsächlich schwerwiegende Gründe dafür vorliegen.

Rechtsanwalt Dr. Schmidt beantragte Freispruch, indem er die objektive Richtigkeit der Zeugenaussagen bestritt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten **wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Außerdem wurde ihm die Eidesfähigkeit für dauernd aberkannt.**

Bekanntmachungen für die Hitlerjugend

Dienstplan der Gefolgschaft I für den laufenden Monat

Sonntag: Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat Ausbildung der Schar- und Kameradschaftsführer. Antreten um 5,30 Uhr im HJ.-Heim. 7,30 Uhr Gesamtausbildung der Gefolgschaft I. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat Fahrt.

Montag: Scharabend der Schar 1/I (Scharführer Gabriel Erwin). Scharabend der Schar 5/I (Scharführer Borsch Heinrich).

Dienstag: Ausbildung der Schar- und Kameradschaftsführer.

Mittwoch: Scharabend der Schar 2/I (Scharführer Hensel Robert). Scharabend der Schar 3/I (Scharführer Krzossok Oswald).

Donnerstag: Ausbildungs- und Gefolgschaftsappell. Diesen Donnerstag, 20 Uhr, im HJ.-Heim.

Freitag: Scharabend der Schar 4/I (Scharführer Kidalla Ewald).

Sonnabend: Frei oder Fahrt.

Sämtliche Heimabende und Appelle finden im Heim, Gräupnerstraße 17, statt.

Partei-Nachrichten

(Aus d. amtl. Bekanntmachungen d. „Deutsch. Ostfront")

Ortsgruppe Gleiwitz West. Am Mittwoch findet im Restaurant Wilhelmshöh beim Pg. Pietrek, Raudener Straße, die Zellensitzung der Zelle 5 statt. Pg. Schirdewahn hält einen Vortrag. Die Zellen 7 und 9 haben ihren Sitzungsabend am 20 im Restaurant Kaiserhof, beim Pg Ganschinietz, Oberwallstraße. Pg. Dr. Lowack hat hier den Vortrag übernommen. Die Zellen 3 und 4 haben am 21. Sitzung im Restaurant Stadtgarten. Klosterstraße 1.

Die Veranstaltungen sind Pflichtversammlungen. Dreimaliges Fehlen hat Ausschluß zur Folge.

NSDAP. Gleiwitz-Land. Die Kreisleitung der NSDAP. Gleiwitz-Land befindet sich jetzt auf dem Wilhelmstraße 61, 1. Stock.

NS. Frauenschaft Peiskretscham. Die Versammlung der NS. Frauenschaft findet am Mittwoch nicht statt. Dafür aber Donnerstag, 18 Uhr, bei Edelmann (Bahnhofshotel).

NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg Nord. Mittwoch, 20 Uhr, findet die Ortsgruppenversammlung, verbunden mit einem Schulungsabend im Saale Miarka, Kronprinzenstraße 205, statt. Den Vortrag hält der Pg. Studienrat Dr. Pier über „Wesensgefüge des Nationalsozialismus".

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor Süd. Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im großen Saal des Jugendheimes (früher Keilsches Bad), Hindenburgstraße, die fällige Mitgliederversammlung statt.

Beuthener Filme

„Madame wird kinderlieb" in der Schauburg

Ein nettes Tonfilm-Lustspiel mit Liane Haid, Georg Alexander, Otto Wallburg, Erika Gläßner und Hans Moser, in dem zugleich überspannte Sportlerinnen bespöttelt werden. Bezeichnend ist die Lebensweisheit des Schlafwagenschaffners, der da sagt: „Eine Frau, die mit drei Tennisschlägern auf die Hochzeitsreise geht, ist keine Ehefrau". Dem Kinderarzt und jungen Ehemanne gelingt es schließlich doch, „Madame" kinderlieb zu machen. K.

„Keinen Tag ohne Dich" im Palast-Theater

Dieser Film besticht durch die Darstellungskunst der Filmschauspielerin Lee Parry. Neben ihr wirken Ida Wüst, Carla Carlsen, Hörbiger, Karlweis, Falkenstein. Als niedliche Näherin zieht Lee Parry die schwarze Welt des Schornsteinfegers dem falschen Glanz der vornehmen Gesellschaft vor. Wenn die Schornsteine wieder rauchen, wird die Hochzeit sein. Die witzige Filmhandlung bringt viel Heiterkeit. K.

*

* **Deutsche Jugendkraft, Bezirke Beuthen Stadt und Land.** Die Schiedsrichtersitzung des DSB. findet bereits Mittwoch im Evangel. Gemeindehaus, Ludendorffstr. 12, statt.

* **Technische Nothilfe.** Mi. (19) Nachrichtenstaffel: Antreten im Rathaus ohne Uniform.

* **Schwimmverein Poseidon.** Mi. (20) im Vereinslokal, Europahof, wichtige Vorstandssitzung.

* **Schiedsrichter.** Mi. (20) Evangelisches Vereinshaus, Ludendorffstraße, Sitzung sämtlicher Schiedsrichter, auch der DJK.

* **Turnverein.** Mi., Promenaden-Restaurant, Vollversammlung, Fahnenweihe und Siegerehrung.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Do. (16,30) Bezirksmütterversammlung im Gemeindehaus; (19,30) Nähstunde im Pfarrhaus, Klosterplatz.

Eine zeitgemäße Neueinrichtung hat die Firma E. Skladnikiewicz, Pianohandlung, Beuthen, Hohenzollernstraße 14, ins Leben gerufen. Von der Tatsache ausgehend, daß sehr viele Eltern ihren Kindern eine musikalische Ausbildung zuteil werden lassen wollen, aber in der heutigen Zeit nicht die Mittel haben, sich ein gutes Piano anzuschaffen, hat die genannte Firma Uebungsräume für Klavierschüler geschaffen. Es wäre zu wünschen, wenn recht viele Eltern von dieser Einrichtung Gebrauch machen würden. Näheres im Inseratenteil.

Gleiwitz

Frauenarbeit im berufsständischen Staat

Der Verband der weiblichen Angestellten veranstaltete im großen Saale des „Hauses der deutschen Arbeit" eine erweiterte Mitgliederversammlung, zu der Gäste und Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der Abend wurde mit einem frischfröhlichen Lied der VWA.-Jugendgruppe und einem Vorspruch eingeleitet. Die Begrüßungsworte, die Frl. Gertrud Rotter als Beauftragte der Ortsgruppe an die Versammelten richtete, galten vor allem dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., Ingenieur Pg. Hein, und den Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft, Gauleiterin Pg. Frau Dorniok und Kreisleiterin Pg. Frau Brade. Das sinnvolle Jugendbekenntnis der VWA.-Jugend, von der Jugendführerin Christa Klein gesprochen, leitete über zu dem Vortrage der Bezirksleiterin des Verbandes, Pg Else Weisheit, Breslau, die über „Frauenberufsarbeit im berufsständischen Staate" sprach. Die Rednerin zeichnete das Aufgabengebiet des VWA. als Berufsverband der weiblichen Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront. Neben dem wirtschaftlichen und sozialen Schutz, den er durch seine Selbsthilfeeinrichtungen: Stellenvermittlung, Stellenlosenunterstützung, Rechtsberatung und Rechtshilfe, seine Krankenkasse, Rentenversicherungs- und Aussteuersparkasse den im Erwerbsleben stehenden Frauen gewährt, ist es seine vornehmste Pflicht, seine Mitglieder im Geiste des Nationalsozialismus zu führen und zu Höchstleistungen in ihrem Dienste am deutschen Volke zu befähigen. Als Frauenverband hat der VWA. aber noch die Sonderaufgabe zu erfüllen, Frauengeist und Frauenart zu pflegen, die weibliche Jugend zu echten deutschen Frauen zu erziehen, d. h. zu Frauen, die auch im Erwerbsleben ihrem hohen Beruf als Frau und Mutter nicht entfremdet werden, sondern dazu berufen und befähigt sind, ihrem Gatten die treue Kameradin, ihren Kindern die verständnisvolle Freundin und Beraterin zu sein.

Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, brachte die Jugendgruppe noch den schönen Sprechchor: „Wir brauchen Hände, das Banner zu halten!" zum Vortrag.

*

* **Aufgehobene Straßensperre.** Die Sperrung der Kreis-Chaussee Tost—Niewiesche ist bereits wieder aufgehoben worden.

* **Von der Tuberkulosefürsorge.** Am Freitag dieser Woche fällt die Sprechstunde in der Tuberkulosefürsorgestelle des Landkreises Tost—Gleiwitz aus.

* **Luftschutz-Schulungskursus für Lehrer.** Am 8. Oktober findet in Gleiwitz ein Luftschutz-Schulungskursus für Lehrer statt. Da mit einer regen Beteiligung gerechnet wird, ist die rechtzeitige Anmeldung, und zwar in der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzbundes Gleiwitz (Betriebsamt) auf der Friedhofstraße 12, zu empfehlen.

* **Bund verdrängter Heimatkämpfer.** Das Polizeipräsidium ersucht alle ehemaligen Mitglie-

Die kleine Ausreißerin 5

Eine lustige Novelle von Syb. DORNDORF

Ein kleines Männchen mit spärlichem Haarwuchs und einer großen, auf der Nase ruhenden Hornbrille empfing sie und musterte die beiden über die schwarzberänderten Gläser hinweg mit mißtrauischen und beobachtenden Blicken. Daß zwei Stockfremde da einfach hergelaufen kamen, um sich ausgerechnet in diesem kleinen Nest trauen zu lassen, sicher von irgendwoher durchgebrannt — Gott mochte wissen, warum —, schien in den Augen des biederen Standesbeamten keineswegs ehrenhaft und ordentlich. Als aber Herr von Hohenfeld seine Papiere vorlegte, da wurde aus der wichtigen Persönlichkeit, die den Fremden scharf fixiert hatte, ein kleines, subalternes Wesen; er dachte blitzschnell an seine mit einem Bindfaden reparierten Hosenträger, an sein dickes, mißfarbenes Wollhemd mit dem großen, gestopften, andersfarbigen Viereck auf der Brust, an viele andere klägliche Dinge seines Anzuges, den er schnell und verlegen durch Ueberziehen eines Schwalbenschwanzes aus Anno 1850 verbesserte. Als dann die Formalitäten erledigt waren, bis auf die noch zu erwartende Einwilligung von Lieselotts Papa, wurde das junge Paar ehrerbietig entlassen.

Es dauerte lange, ehe Lieselott begriff, daß sie nun wirklich Braut war, die Braut dessen, der sie erregt an sich preßte im dunklen, engen Flur des alten Amtshauses und ihr heiße Liebesworte zuflüsterte. Ihr großer Traum schritt neben ihr, führte sie über die fremde, schmale Schwelle. Und es war ihr, als sei diese finstere, dunkle Haustür das goldene Tor des Lebens, durch das sie in die leuchtende Weite trat.

Langsam gingen sie später den ansteigenden Weg zum Bahnhof hinauf. Lieselotts Herz klopfte; das Einfahrtssignal des Zuges schrillte herüber.

„Nun werden wir ja sehen, ob der Papa kommt, Kleine," sagte Lutz. „Wenn ja, habe ich gedacht, du gehst hinüber zum Kugelwirt und versteckst dich in dem kleinen Zimmer neben der Gaststube. Ich fange den Papa hier ab und komme mit ihm hin. Dann wartest du, bis ich dich hole."

Sie nickte wortlos. Die alte Kinderfurcht vor dem Papa machte sich bei ihr ganz gewaltig bemerkbar, und das Herz klopfte ihr bis zum Halse.

Brausend lief der Zug ein. Unter den wenigen, die ausstiegen, befand sich auch ein alter, korpulenter Herr mit grauem Bart und einem in Gold gefaßten Kneifer. Lutz erkannte ihn sofort. Da war er ja, sein und seines Vaters guter, alter Geschäftsfreund Degenhardt. Er ging hinter ihm her und beobachtete lächelnd, wie dieser hastig, in augenscheinlicher Aufregung, ohne nach rechts oder links zu blicken, durch die Windschutztür hinaus auf den kleinen Bahnhofsvorplatz trat und dort nicht recht wußte, wohin er sich zuerst wenden sollte.

Da trat Lutz an ihn heran: „Guten Tag, Herr Degenhardt!"

Der wandte sich erstaunt um, um dann auszurufen: „Ja, Verehrtester, was führt denn Sie in dieses Nest?"

Lutz lächelte. „Mich?"

„Ich denke, Sie sitzen da irgendwo in Italien in der Sommerfrische; vor drei Wochen in Hamburg sagten Sie's wenigstens, und nun..." Er sah sich um und schüttelte mit dem Kopfe.

„Und nun? Nun hatte ich halt hier den Zug versäumt über einer wichtigen Sache, und — und hier gefällt es mir ausgezeichnet."

„Na, Sie sind gut; zum Witzemachen bin ich nicht aufgelegt. Komisch, daß ich ausgerechnet Sie hier in diesem Drecknest treffen muß! Die Welt ist ein Dorf, wahrhaftig! Scheinbar sind Sie schon länger hier? Vielleicht auch so'n bißchen ‚zufällige Sommerfrische' — was?"

„Vielleicht! Es muß doch nicht immer Italien sein. Und übrigens ist's hier fabelhaft schön."

„Ja, das scheint mir auch," klang es jetzt plötzlich mit drohendem Unterton. In die Augen des alten, dicken Herrn trat ein düsteres Lohen, und sein Gesicht rötete sich. „Sagen Sie mal, Hohenfeld, wo ist denn hier — warten Sie mal," er kramte aus seiner Brusttasche umständlich eine Karte hervor, „Heidewinkel? Wo liegt denn Heidewinkel?!"

„Drei Stunden zu Fuß und Fahrgelegenheit gibt's nicht," log Lutz drauflos. „Was in aller Welt wollen Sie denn dort draußen?"

„Was ich dort draußen will? Waren Sie mal dort? Haben Sie ein Mädchen gesehen? Braunäugig, schlank, mittelgroß, das mit so einem in den Weg gelaufenen Galan, mit so einem ausgekochten Schweinehund durchgebrannt ist? Mit so einem verwahrlosten, jugendlichen Nichtstuer? Haben Sie sie nicht gesehen? — he! So ein Kerl! So ein — ein — ein... Wenn ich den erwische! Dem werd' ich Beine machen, diesem — diesem..."

Degenhardt schnappte hochrot nach Luft, während er aufgeregt mit dem Spazierstock in der Luft herumfuchtelte. Lutz glaubte schon zu spüren, mit welcher Inbrunst der Alte den Stock auf seinem Rücken tanzen ließ, aber trocken sagte er:

„Da kann doch niemand dafür, Herr Degenhardt — das sind so Jugendkrankheiten!"

„Wie nennen Sie das?" rief Lieselotts Papa atemlos vor Entrüstung. „Jugendkrankheiten!" echote es. „Diese psychische Entartung nennt der Mensch, auf den ich die größten Stücke gehalten habe, Jugendkrankheiten! In meiner Jugend gab es diese Krankheit nicht. Mein Christinchen hat bis zu ihrer Hochzeit fein sittsam die Augen niedergeschlagen, gekocht und genäht und gestrickt für die Aussteuer — jawoll!" Und weinerlich setzte er hinzu: „Hohenfeld, ich bin ganz alle! Ich bin ja ganz außer mir! Mein Mädel! Und was da schon alles passiert sein kann! Meiner Lieselott, diesem ‚Rührmichnichtan'! Aber die Mutter hat bei der Erziehung gefehlt..."

Es stieg ihm naß in die Augen, und Lutz tat der alte Mann plötzlich leid. Als Degenhardt seine Fassung wiedergewonnen hatte, fuhr er fort: „Wo es doch immer mein heimlicher Wunsch war, daß Sie und mein Mädel — das hätte alles so fein gepaßt. Und ausgerechnet Sie müssen hier dazwischenkommen und alles erfahren. Ausgerechnet Sie!"

„Ja, nette Geschichten, die man da erfährt," erwiderte Lutz streng. „Uebrigens war ich bei Ihnen zu Hause auf Brautschau, derweilen strolcht Ihr Töchterchen hier in der Gegend herum mit so einem — einem Haderlumpen. Ist ja allerhand..."

Sie waren inzwischen vor dem „Gasthaus zur goldenen Kugel" angekommen. Lutz sagte: „Kommen Sie einen Moment mit hinein, Herr Degenhadt."

Die Gaststube war leer. Lutz bestellte eine Flasche Wein und sagte im Niedersitzen: „Tja, mein lieber Herr Degenhardt, was soll man zu der Geschichte sagen. In der Bibel heißt's: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! — Im Ernst, Ihre Lieselott..."

„Sind Sie nun endlich fertig mit Ihren ironischen Bemerkungen?" fuhr der Alte gereizt auf. „Gehören Sie etwa auch zu der Sorte, die unschuldige Mädchen verführen und sie dann sitzenlassen? — he! Meinen Sie, der Trottel, der elende, wird meine Liselott heiraten, und ich würde das zugeben? Sie sind witzig, mein lieber Junge! Eher wird sie Nonne..."

Lutz ließ ihn ruhig austoben und schielte dabei heimlich nach der Tür, hinter der Lieselott verborgen war.

„Sie sind wohl nun schlecht auf mich gestimmt, Herr Degenhardt?"

„Oh, bitte," klang es spitz zurück, „ich habe nicht das geringste gegen Sie, aber es ärgert einen doch ganz gehörig, wenn derjenige, den man heimlich schon zur Familie gezählt hat, nun so gleichgültig darüber hinweggeht. Ich hätte mir das gar nicht einbilden sollen. Ihretwegen, daß Sie es wissen, wird mir Lieselotts Lumperei doppelt schwer.." Es würgte ihn etwas in der Kehle, und in den gutmütigen Augen glitzerte es von neuem feucht auf. Er erhob sich plötzlich. „Hohenfeld, trinken Sie das Zeug allein aus — ich muß mein Kind holen!"

Lutz drückte ihn auf die Bank nieder und sagte seltsam weich: „Nur noch einen Augenblick, Herr Degenhardt!" Er ging und stieß die Tür zum Nebenzimmer auf. „Hier, Herr Degenhardt, meine Braut wünscht Ihnen vorgestellt zu werden! Wir hängen hier im Kasten!"

Lieselott kam näher, ein bißchen ängstlich, ein bißchen demütig. —

Eine lange Pause entstand, in der Lieselott in des Vaters Zügen forschte, vorbereitet auf beides: Lachen oder Weinen — es bedurfte nur eines strafenden oder verzeihenden Blickes des alten Herrn. Der starrte verständnislos Lieselott und dann Hohenfeld an. Der nickte: „Meine Braut, Herr Degenhardt! Die zukünftige Lieselott von Hohenfeld!" Betonte nochmals: „Wir hängen hier im Kasten!"

Es bedurfte einer geraumen Weile, ehe Degenhardt begriff. Regungslos und geistesabwesend ließ er geschehen, daß Lieselott ihn abküßte, wohin es gerade traf. Dabei erzählte sie ihm, wie alles gekommen war, aber so kompliziert und überstürzend, daß der Papa nicht daraus klug wurde und Lutz einsprang. Und zuletzt sagte sie, ihren großen Lutz umfassend:

„Kann man da anders handeln, Papa?"

Der Papa, schon lange ein bißchen rührselig — er schob den scheinbaren Schnupfen auf die plötzliche Luftveränderung — erwiderte:

„Nein, da kann man nicht anders handeln!"

„Und du hättest es auch so gemacht, Papa?"

„Natürlich! Wenn mein Christinchen Aufenthalt gehabt hätte!"

Und dann hat der Papa alle: den Standesbeamten mit dessen sämtlichen Verwandten und den Wirt mit Familie zu einem großartigen Diner eingeladen.

— Ende. —

Fünf Jahre Gefängnis beantragt

Urteilsverkündung gegen Dr. Berger am Freitag

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. September.

Am Dienstag wurde in der Verhandlung gegen den früheren Oberbürgermeister Dr. Berger die Beweisaufnahme fortgesetzt. Der Büchersachverständige, Bankdirektor a. D. Sydow, führte aus, daß nach seiner Ansicht etwa 685 Mark nicht als Wohltätigkeitsausgaben anzusehen seien, doch wurden hier noch weitere Zugeständnisse nach den Ausführungen der Verteidigung und des Angeklagten gemacht. **Eine völlige Aufklärung über die Verbuchung der einzelnen Beträge sei nicht mehr möglich.** Oberstaatsanwalt Wolff, der auf Antrag des Anklagevertreters über die Vernehmung Dr. Bergers durch den Untersuchungsausschuß gehört wurde, bestätigte im allgemeinen die Ausführungen des Oberbürgermeisters Leuschner. Dr. Berger habe erklärt, daß er sich die aus seiner Tasche gezahlten Gelder an Bittsteller stets von dem Konto 822 zurückerstatten ließ. Schwer belastend seien die überwiesenen großen Beträge und das Fehlen jeglicher Aufzeichnungen, besonders da der Vorgänger, Oberbürgermeister Dr. Neugebauer, sehr genaue Aufzeichnungen gemacht habe. Die Kontoverwechslungen hätten sich bei der Höhe der Beträge später aufklären müssen. Der Chauffeur Gnittka, der verschiedene Unterstützungen erhalten hat, erklärte, daß der Angeklagte auf den Fahrten ins Gebirge sehr zurückhaltend gelebt habe. Zu der Ueberweisung von 2500 Mark an Rechtsanwalt Dr. Landsberg, Berlin, bekundete Kassendirektor Pawellek, daß diese eigentlich durch die Stadtgirokasse hätten gezahlt werden müssen, da der Rechtsanwalt von dieser beansprucht worden sei. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt

hielt es in seinem Plädoyer für erwiesen, daß der Angeklagte 11 235 Mark von dem Seperatkonto für eigene Zwecke verwandt habe. Ebenso 4000 Mark von den bei der Dresdner Bank eingezahlten 10 000 Mark, für die keine Belege vorhanden sind. Der Angeklagte habe sich ein Vermögensvorteil verschafft, sodaß er der Untreue schuldig sei. **Der Anklagevertreter bezeichnete Dr. Berger als einen Volksverführer, der sich trotz seines hohen Einkommens an Geldern bereichert habe, die für Arme bestimmt waren. Es liege ein Musterbeispiel von Korruption im höchsten Grade vor.** Auch die Aktenbeseitigung sah der Vertreter der Anklage erwiesen, da Dr. Berger die Abschriften des Verweises in andere Hände gegeben habe.

Zusammenfassend beantragte der Staatsanwalt fünf Jahre Gefängnis und 14000 Mark Geldstrafe sowie Aberkennung der Berechtigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren.

Rechtsanwalt Dr. Hertel führte in seiner Verteidigung aus, daß dem Angeklagten eine Untreue nicht nachzuweisen sei, da die von der Zementindustrie gestifteten 20 000 Mark als eine Schenkung anzusehen seien, sodaß er mit seinem Geld keine Untreue begehen konnte. Hinsichtlich der Aktenbeseitigung bat er, den Angeklagten freizusprechen. Auch der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ludwig, Breslau, führte aus, daß eine strafrechtliche Verfehlung nicht vorliege. In seinem Schlußwort betonte der Angeklagte, daß seine Hände vollkommen sauber seien. Er glaube, daß die Richter in objektiver Weise Recht sprechen werden.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende, daß die Verhandlung bis Freitag, vormittag 10 Uhr, ausgesetzt und alsdann das Urteil verkündet werde.

Ein Turm niedergebrannt

Feuer im Proskauer Schloß

Oppeln, 19. September. Im alten Proskauer Schloß, das früher als Lehrerseminar diente und in dem seit einer Reihe von Jahren eine Heilanstalt untergebracht ist, brach Dienstag früh ein Brand aus, dem ein Turm des Gebäudes zum Opfer fiel. Nach etwa knapp zweistündiger Arbeit war die größte Gefahr beseitigt. Der Turm, der unbewohnt war, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, der metallene Helm ist heruntergestürzt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Hindenburg

* **Tanzabend der Schulgruppen des VDA.** Zu einem Tanzabend, der von einigen Darbietungen der Schüler umrahmt wurde, hatten die Schulgruppen des VDA. in das Kasino der Donnersmarckhütte geladen. Die Eltern der Schüler und die Mitglieder des VDA. waren recht zahlreich gefolgt. Schon die Polonaise, die den Tanzabend wirkungsvoll einleitete, ferner aber die Darbietungen der Schüler, die mit dem neuen „Deutschländer", einer umgewandelten Quadrille, und einem prächtigen „Oberschlesischen Bauerntanz" aufwarteten, bewiesen, daß der neue deutsche Tanzstil den geschmacklosen ausländischen Tänzen den Garaus gemacht hat. Für die Einstudierung der Tänze war in liebenswürdigerweise die Lehrerin der Tanzkunst Frau Krämling, Beuthen, bemüht, die in den Lyzeums- und Mittelschülerinnen Anny Mrozik, Christa Thomas, Steffi Mokroß und Anneliese Döhring sowie in den Oberprimanern Erich Mrozik, Helmut Kulpok, Hans Mokroß und Jupp Simons begabte Assistenten fand. In den Pausen wurde allerlei Kurzweil geboten; beachtliches Können wies aber auch stud. med. Emil Kazmarczyk, Mikultschütz, mit einem Geigensolo auf, verständnisvoll am Flügel begleitet von stud. med. Weiß. Zum Tanze spielte die SA.-Standarten-Kapelle 22 (Standord Hindenburg) unter der Leitung von Musikzugführer G. Sturm auf. t.

* **Zweiter Schulungsabend der „Schule für Politik".** Die Kreisleitung der NSDAP. hatte zur zweiten Veranstaltung der Schule für nationalsozialistische Weltanschauung und Politik in die Aula der Schlageter-Oberrealschule geladen. Stellvertretender Kreisschulungsleiter Müller, Borsigwerk, eröffnete den Schulungsabend, worauf Rektor Gottschalk einen gehaltvollen Vortrag über den „Kampf um Oberschlesien" hielt. t.

* **Festnahmen wegen Verächtlichmachung der Hitlerjugend.** Wie die Polizeipressestelle mitteilt, mußten anläßlich der Aufführung des Films „Hitlerjunge Quex" mehrere Festnahmen wegen Verächtlichmachung der Hitlerjugend vorgenommen werden.

* **Vom Arbeitsdienstlager Ludwigsglück.** Infolge der Erhöhung des Stammlagers von 216 auf etwa 440 Mann werden noch junge, ledige Leute bis zu 25 Jahren gesucht, die sich im Wohlfahrtsamt (Altes Rathaus), Zimmer 13, zu melden haben. t.

Ratibor

* **Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kawen** scheidet aus dem Preußischen Justizdienst aus und tritt in den Justizdienst der freien Hansastadt Hamburg über.

* **Realsteuersenkung.** Wie das Finanzamt bekannt gibt, sind die Realsteuerzuschläge für das Jahr 1933 erheblich gesenkt worden, und zwar: für die Grundvermögenssteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz um 30 v. H., für die Gewerbesteuer aller Arten um 35 v. H.

* **Vom Standesamt.** Die Auswirkung der Ehestandsbeihilfen macht sich auch in Ratibor in letzter Zeit stark bemerkbar. So fanden am Sonnabend vormittag 7 Eheschließungen, am Montag neun und am Dienstag ebenfalls neun Trauungen vor dem Standesbeamten statt. Es dürfte bald notwendig sein, im Rathause einen zweiten Aushängekasten anzubringen.

* **Wegen Verdachts des Devisenhandels mit dem Auslande** wurde eine weibliche Person aus Ludwigshafen vorläufig festgenommen.

Leobschütz

* **75 Jahre alt** wurde der Rentier Josef Breitkopf, Teichstraße 13

* **Vermißt** wird seit dem 4. September der Maurer Franz Beyer aus Dirschel, geb. am 22. 12. 1888. Die Ortspolizeibehörde bittet um zweckdienliche Angaben.

* **Fahnenweihfest der NSDAP. in Bauerwitz.** Vom schönsten Wetter begünstigt, weihte die Ortsgruppe Bauerwitz der NSDAP. ihre neue Fahne. Der Sonnabendabend brachte einen Fackelzug und Zapfenstreich, der leider dem strömenden Regen zum Opfer fiel. Der Festtag wurde mit einer Feldmesse begonnen, die von Ortspfarrer Kloske zelebriert wurde. Hier anschließend fand eine Kriegerehrung an den Denkmälern in Bauerwitz und Jernau statt. Von 11—12 Uhr konzertierte die Standartenkapelle 333 Leobschütz am Ringe. Nach einem eindrucksvollen Festzug weihte Kreisleiter Rurainski die neue Fahne.

Guttentag

Scheunenbrand auf der Oppelner Chaussee

In der siebenten Abendstunde geriet auf der Oppelner Chaussee die Scheune des Ackerbürgers Peter Brommer in Brand. Das Feuer, das sich sehr rasch ausdehnte, griff auch auf den Stall über. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Die neue Motorspritze war bald zur Stelle, und es gelang, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Es wird Brandstiftung vermutet. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Kreuzburg

* **Direktor Hoba beurlaubt.** Mit sofortiger Wirkung ist der Verwaltungsdirektor Hoba der Reichsmonopolverwaltung beurlaubt worden.

* **Gastwirte spenden 913 Mark.** Die Gastwirte des Kreises Kreuzburg haben für die Hitlerspenden einen Betrag von 913 Mark aufgebracht.

Neustadt

* **Langenbrück.** Die nach der Hochwasserkatastrophe im Jahre 1903 im Oberdorfe über den Goldbach gebaute eiserne Brücke war wegen Altersschwäche abgebrochen worden und mußte durch eine neue ersetzt worden. Die Brückeneinweihung gestaltete sich zu einem Festtag für die ganze Gemeinde. Die Einweihung fand im Beisein des Landeshauptmanns Adamczyk, dessen Namen die Brücke trägt, statt.

Wie wird das Wetter?

Durch Ausstrahlung in der Kaltluft arktischen Ursprungs ist in der vergangenen Nacht allgemein kräftige Abkühlung eingetreten. Die Tiefsttemperaturen sind nicht nur im Gebirge, sondern stellenweise auch im Flachlande etwas unter den Gefrierpunkt gesunken. Gegenwärtig befindet sich Schlesien unter der Einwirkung der absinkenden Kaltluft. Nach verbreitetem Morgennebel tritt Aufheiterung ein. Die Lage behält jedoch ihren wechselnden Charakter, da sowohl von Süddeutschland als auch besonders von den Ostseeländern Störungen das östliche Mitteleuropa bedrohen.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend:

Auffrischender nördlicher Wind, zunehmende Bewölkung, zeitweise Regen, kühl.

der und Interessenten des Bundes verdrängter Heimatkämpfer Gleiwitz—Petersdorf, die noch nicht im Besitz ihrer seiner Zeit an den Vorsitzenden dieser Organisation, Albert Bawey, abgegebenen Unterlagen, Eingaben, Gesuche etc. sind, diese Unterlagen in Zimmer 65 des Polizeipräsidiums abzuholen.

* **Die neuen Filme.** Bis einschließlich Donnerstag laufen im Capitol „Verhaftung um Mitternacht", in der Schauburg „Stürme der Leidenschaft" mit Emil Jannings und Anna Sten, in den UP.-Lichtspielen „1916 — Verdun".

* **Dahlienschau im Verein der Aquarienliebhaber.** In einer Versammlung des Vereins der Gleiwitzer Aquarienliebhaber stellte Gartnarchitekt Kynast mehr als 70 Sorten von Dahlien aus. Die prächtigen Blumen wurden zum Schluß unter die Damen verteilt. Gartenarchitekt Kynast gab einen Ueberblick über den Ursprung der Dahlien, ihre Entwicklung und ihre Kreuzungen und forderte die Zuhörer auf, dafür einzutreten, daß auch in Gleiwitz ein Dahliensondergarten für die Bevölkerung eingerichtet werde, wie das in anderen größeren und kleineren Städten der Fall sei. Am Donnerstag veranstaltet der Aquarienverein im Restaurant zur Loge, Bahnhofstraße, um 20 Uhr eine Feier zur Erinnerung an den Dichter der Heide, Hermann Löns. Alle Lönsfreunde sind hierzu eingeladen.

* **Einbruchsversuch.** In der Nacht versuchten unbekannte Täter, anscheinend drei Personen, mit einer Brechstange die Tür zu den Räumen eines Kolonialwarengeschäfts im Stadtteil Sosnitza aufzubrechen. Sie wurden durch Nachbarn gestört und flüchteten unter Zurücklassung der Brechstange.

* **Zwei Jahre Zuchthaus wegen Rückfalldiebstahls.** Das Schöffengericht Gleiwitz verurteilte den Schmied Alfons Wodasch aus Gleiwitz wegen Einbruchdiebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren Zuchthaus. Schon vor einiger Zeit hatte W. eine Zuchthausstrafe von acht Jahren wegen Rückfalldiebstahls erhalten. Er war bei einem Einbruch in Laband ertappt worden.

Weihe des Gefallenen-Denkmals in Klodnitz

Am Sonntag wurde das Gefallenen-Denkmal in Klodnitz geweiht. Bereits am Sonnabend abend hatte ein Fackelzug stattgefunden, der sich unter den Klängen der Standartenkapelle 45, Neiße durch den Ort bewegte. Am Sonntag nachmittag marschierte der Festzug von 42 Vereinen zum Denkmalsplatz, wo Oberzollsekretär Gonschorek die Begrüßungsansprache hielt. Der Männergesangverein trug den Chor „Der sterbende Soldat" vor. Landeshauptmann Adamczyk hielt dann die Weiherede. Der Nationalsozialismus sei nichts anderes als das Erbe der Gefallenen des Weltkrieges. Wie die sterbenden Soldaten nichts für sich wollten, sogar ihr Leben dem Vaterlande weihten, so sei es auch Grundsatz des Nationalsozialismus: „Nichts für uns, alles für Deutschland!" Der Landeshauptmann übergab dann das Denkmal, das nach seiner Ansicht das schönste in Oberschlesien ist, der Gemeindeverwaltung in treue Obhut. Pfarrer Maruska weihte dann das Denkmal und erwähnte die 140 Gefallenen der Gemeinde. Auch Pastor Rauschenfels hielt eine ergreifende Ansprache.

*

* **Peiskretscham.** Kampfbund. Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes trat in einer Sitzung der Fachschaftsleiter und der Innungsvorstände im Hotel Wrasidlo zusammen, um die ersten Vorbereitungen zur Durchführung der Reichshandwerkswoche zu besprechen. Im Mittelpunkt steht eine große Ausstellung, an der sich alle Innungen beteiligen werden. Die Ausstellung im Saale des Hotels Wrasidlo wird am Sonntag, dem 15. Oktober, um 10 Uhr eröffnet werden. In den Helios-Lichtspielen sind Filmvorführungen vorgesehen. Die Handwerkswoche wird mit einem Deutschen Abend abgeschlossen.

* **Amtswaltertagung und Mitgliederversammlung der NSDAP.** Donnerstag, 19 Uhr, findet eine Amtswalterbesprechung im Hotel Wrasidlo statt. Im Anschluß daran Mitgliederversammlung.

Besprechung mit den Kommunalleitern

Staatssekretär Grauert im oberschlesischen Industriegebiet

Beuthen, 19. September. Staatssekretär Grauert vom Preußischen Innenministerium traf heute mit Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk, Regierungspräsident Schmidt, Vizepräsident Sueßmann in Gleiwitz ein. Unter Hinzuziehung der Kommunalleiter von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg fand eine Besprechung über die wirtschaftliche und kommunalpolitische Lage von Oberschlesien statt, in der insbesondere die wirtschaftliche Notlage des Industriegebietes begründet wurde. Im Anschluß daran unternahmen die Herren eine Grenzlandfahrt über Hindenburg—Beuthen, die am Horst-Wessel-Ehrenmal endete.

Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor zurückgetreten

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. September. Oberbürgermeister Kaschny tritt heute seinen Urlaub an, von dem er nicht wieder in sein Amt zurückkehren wird, da er dem Regierungspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht hat.

Adolf Kaschny ist der letzte der Oberbürgermeister von Oberschlesien, der nach der nationalen Erhebung aus seinem Amte scheidet, das er im September 1924 unter den schwersten Verhältnissen übernahm. Energie und große Umsicht zeichneten sein Wirken aus. Obwohl er nicht der nationalsozialistischen Partei angehörte, war man im Ministerium ursprünglich nicht gewillt, Oberbürgermeister Kaschny von seinem Amte abzuberufen, sondern man gab ihm höheren Orts die Zusicherung: „Sie bleiben!" Seinen Mitarbeitern, Beamten und Angestellten war Kaschny ein stets wohlwollender und gerechter Vorgesetzter. Auch die gesamte Bürgerschaft Ratibors wird das Scheiden des verdienten Stadtoberhaupts lebhaft bedauern.

Adolf Kaschny wurde in Köberwitz, Kreis Ratibor (jetzt Tschechien) als Sohn des Bauerngutsbesitzers Kaschny am 30. Mai 1881 geboren. Er besuchte das Staatsgymnasium in Ratibor und studierte dann in Freiburg, Leipzig und Breslau Rechtswissenschaften. Am 28. Mai 1903 bestand er das Referendar-Examen, am 20. Mai 1908 die große juristische Staatsprüfung, worauf er sich 1908 als Rechtsanwalt in Gleiwitz niederließ. 1909 siedelte er als Rechtsanwalt nach Ratibor über, wo er im Herbst 1911 zum Stadtverordneten gewählt wurde. Im Jahre 1915 wurde er zum Heeresdienst einberufen. Er machte den Weltkrieg im Kaiser-Franz-Garde-Regiment Nr. 2 mit, in welchem er 1917 zum Offizier befördert wurde. Am 10. September 1924 wurde Kaschny zum 1. Bürgermeister von Ratibor gewählt. Er hat also neun Jahre als Stadtoberhaupt gewirkt.



Ausscheidungskämpfe der Leichtathleten

Bei geringer Beteiligung fanden im Oppelner Stadion die Ausscheidungskämpfe für das Sportfest des Deutschen Ostens statt. In allen Konkurrenzen setzten sich die Favoriten ohne große Anstrengungen durch. Steingroß, Polizei, gewann das Speer- und Diskuswerfen und wurde zweiter im Kugelstoßen. Laqua siegte leicht im 100-Meter-Laufen und brachte das Kugelstoßen mit 13,12 Meter an sich.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Laqua, Polizei 11,1 Sek., 2. Lindner, SA.-Sturmbann 3/63, 11,2 Sek.

400 Meter: 1. Lindner 56,5, 2. Günther, Polizei 57,3.

800 Meter: 1. Kalla, Polizei 2,10 Min., 2. Günter.

Kugelstoßen: 1. Laqua 13,12 Meter, 2. Steingroß 12,26 Meter.

Diskuswerfen: 1. Steingroß 37,07 Meter. 2. Laqua 32,81 Meter.

Speerwerfen: 1. Steingroß 60,70 Meter, 2. Fuchs 45,95 Meter.

4×100-Meter, Männer: 1. Polizei 46,7, 2. SA.-Sturmbann 3/63, 47,5.

4×100-Meter, Frauen: 1. MTV. 1. Mannschaft 55,6, 2. MTV. 2. Mannschaft.

Tschechei—Oesterreich 3:2

Der Versuch der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft, ihre letzte Niederlage durch die Tschechoslowakei wettzumachen, ist mißglückt. Bei dem am Sonntag in Prag vor 25 000 Zuschauern ausgetragenen Länderspiel zeigten die Oesterreicher zwar in der ersten Hälfte ein sehr gutes Spiel, sie mußten aber schließlich zufrieden sein, noch ein Unentschieden von 3:3 herausgeholt zu haben. Die Tschechen begannen wenig versprechend, konnten aber doch durch den Halblinken Puc (Slavia) in Führung gehen. Dann übernahm Oesterreich das Kommando und blieb ständig tonangebend. **Der Angriff zeigte ein wundervolles Kombinationsspiel,** hatte aber mit der gegnerischen Verteidigung sehr viel Mühe. Schwach und unsicher war dagegen diesmal der tschechische Torhüter Planicka, der den Ausgleichstreffer von Müller (WAC.) eigentlich hätte halten müssen. Die österreichische Ueberlegenheit wurde schließlich durch ein zweites Tor bestätigt, das Sindelar (Austria) schoß. Bis zum Pausenpfiff blieb es beim Stande von 2:1 für Oesterreich. Nach dem Wechsel hatte der Kampf ein anderes Gesicht. Die tschechische Mannschaft war in verschiedenen Punkten umgestellt worden, und diese Maßnahme bewährte sich. Der Linksaußen Silny (Sparta) stellte zunächst den Ausgleich her. Dann ließ Planicka einen haltbaren Schuß von Sindelar passieren, aber Puc erzielte kurz vor dem Abpfiff mit prachtvollem Schuß den endgültigen Ausgleich. Langenus (Belgien) leitet das Spiel einwandfrei.

Der Städtekampf Wien — Prag wurde von den Oesterreichern mit 4:0 (2:0) Toren vor 15 000 Zuschauern gewonnen. Das voraufgegangene Länderspiel der Junioren zwischen Oesterreich und Ungarn gewann die österreichische Elf mit 8:0 (4:0) Toren

Fußball am Mittwoch

Beuthen 09 — Giesche Beuthen

Die beiden Mannschaften stehen sich am Mittwoch um 16,15 Uhr in einem Trainingspiel auf dem 09-Platz gegenüber. Die Gieschemannschaft wird durch Eifer versuchen, den 09ern den Sieg nicht allzu leicht zu machen.

Delbrück Ref. — DJK. Ostmark Mathesdorf 5:1.
Deichsel Ref. — NSBO. Concordiagrube 4:1.
Zaborze Ref. — DJK. Germania Sosnitza 1:2.
Mikultschütz— Hindenburg Süd 2:1.
Schultheiß — Fleischer 2:5.
HSV. — Borsigwerk 1:6.
BBC. Beuthen — Reichsbahn Beuthen 8:0.
09 Reserve — Miechowitz Ref. 8:0.
09 II — Miechowitz II 6:1
Giesche — VfR. Bobrek 3:0 (2:0).
Giesche II — Bobrek II 10:0.

TV. Beuthen—Deichsel Hindenburg 12:2

Die Deichselturner gaben sich zwar die größte Mühe, doch hatten sie gegen die Beuthener nichts zu bestellen. Baron II schoß allein 8 Tore.

USA-Damen besiegt

Die Hockey-Damen aus Amerika mußten nach zwei im bisherigen Verlauf ihrer Deutschlandreise errungenen Siegen nun bei ihrem dritten Spiel eine Niederlage einstecken. Am Sonntag trafen sie in Magdeburg auf die durch Hargus (Lübeck) und Machande (Berlin) verstärkte Elf von Grün-Rot, Magdeburg, die erst unlängst beim Kopenhagener Turnier einen guten Eindruck hinterlassen hat. Die Magdeburgerinnen lieferten den USA.-Damen einen hervorragenden Kampf und siegten knapp mit 5:4 (3:2) Toren.

NSKK.-Riesengebirgsrennen

Das zum ersten Male von der NSKK.-Reichsführung Niederschlesien ausgeschriebene Riesengebirgsrennen in Oberschreiberhau hatte leider wegen des schlechten Wetters nicht den erwarteten Publikumserfolg aufzuweisen. 148 Fahrer hatten ihre Meldung abgegeben, die sich durch den während des ganzen Rennens niedergehenden Sprühregen nicht beirren ließen. Schindel, Weigelsdorf, durchfuhr die mit 29 Kurven reich bespickte vier Kilometer lange Strecke auf AJS. in 3:01,6 = 79,295 Stdkm. und erreichte damit die beste Zeit des Tages und der Motorräder.

In der Seitenwagenklasse fuhr Jung, Reichenbach, auf BMW. in 3:54,8 = 61,05 Stdkm. die schnellste Zeit.

Als schnellster Rennwagenfahrer erwies sich Wimmer, Rappelrodeck, auf Bugatti mit 3:03, während Heptner, Görlitz, auf Bugatti mit 4:04,4 der schnellste der Tourenwagen war.

Die Fahrer des NSKK. fuhren ganz hervorragend und erreichten teilweise ein Stundenmittel, das nicht weit unter dem der Lizenzfahrer liegt.

Der Reichsführer Koch und Landesinspektor Saeger vom NSKK. sprachen nach dem Rennen den Fahrern ihre Anerkennung aus.

Einigung im Automobilsport

Bei der Schlußfeier einer NSKK.-Zielfahrt nach Essen hielt Brigadeführer von Walthausen eine bedeutsame Rede, in der er u. a. ausführte, daß die in Hannover begonnenen Verhandlungen über die Unterstellung der Automobilklubs unter die NSKK. am Donnerstag abgeschlossen würden. Das Ergebnis würde in einer amtlichen Erklärung mitgeteilt werden. **Die großen deutschen Automobilklubs würden in einem großen Verbande zusammengefaßt werden,** der den Namen „Der Deutsche Automobilklub" führen würde. Dieser Klub würde als Präsident einen Mann erhalten, der die Gewähr gebe, daß ein Geist herrsche.

Fachsäule IV heißt „Deutscher Athletik-Sport-Verband"

Die Fachsäule IV führt in Zukunft den Namen: „Deutscher Athletik-Sport-Verband (DASV.). Demgemäß ändert der Deutsche Athletik-Sportverband von 1891 nunmehr seinen Namen in Deutscher Schwerathletik-Verband von 1891 (DSAV. 1891).

Oberschlesische Boxer beim Sportfest des Deutschen Ostens

Das Sportfest des Deutschen Ostens am 1. Oktober wird mit einem Großkampfabend am Freitag, dem 30. September, im Zirkus Busch eingeleitet werden. Der Schlesische Boxverband ist eifrig bemüht, die stärksten Vertreter in allen Gewichtsklassen aus Ober-, Mittel- und Niederschlesien zu ermitteln, die dann gegen eine deutsche Auswahlmannschaft kämpfen sollen. Der ABC. Breslau ist daher beauftragt worden, am kommenden Freitag im Schießwerder Ausscheidungskämpfe durchzuführen. Der Oberschlesische Mittelgewichtsmeister, Woitke, wird gegen Becker, Reichsbahn Breslau, und der Südostdeutsche Meister Würsig, Athen Görlitz, gegen Urban, Reichsbahn Breslau, um die Vertretung in der Schlesischen Mannschaft kämpfen.

Wander-Ruderwettbewerb Ratibor—Cosel

RG. Breslau und RV. Ratibor zweimal siegreich

Zum zweiten Male wurde am Sonntag der Wanderruderwettbewerb auf der Strecke Ratibor—Cosel vom Ruderverein Ratibor in Zusammenarbeit mit dem Ruderverein Cosel im Rahmen der Grenzlandkundgebung des deutschen Sports ausgetragen. In diesem Jahre war die Strecke Ratibor—Oderwalde, etwa 26 Kilometer, in drei Stunden zurückzulegen. 13 Boote mit 59 Ruderern stellten sich dem Starter.

Die Boote gingen in folgender Reihe durchs Ziel: RG. Breslau, Boot II (Olschowski, Sommer, Gudschik, Kirchstein, am Steuer Hassa) in 1:03,53 Std.; 2. RG. Breslau, Boot I, 1:05,26,6 Std.; 3. RV. Oppeln 1:05,48,7 Std.; 4. RV. Brieg 1:05,55,2; 5. RV. Ratibor 1:06,41 Std. Dann folgte der Gigvierer für Jugendliche und Schüler. Auch hier gab es einen harten Kampf, Sieger wurde RV. Ratibor (Kampig, Vorbach, Müller, Braunschweig, am Steuer: Hildebrandt); 2. Ruderabtlg. der höheren Landwirtschaftsschule Brieg 1:10,59; 3. RV. Cosel 1:12,11,2 Std. Dann wurde der Gigvierer für Alte Herren über 32 Jahre gestartet. Auch hier waren sich die Gegner ebenbürtig. Erster wurde RV. Ratibor (Jurk, Knipper, Potyka, Zimmermann, am Steuer: Micka) in 1:09,36,1 Std. Zweiter RV. Cosel 1:10,45,1.

Zuletzt starteten die Gig-Doppelzweier für Herren-Ruderer. Die Rudergesellschaft Breslau siegte mit Gotthardt, Müller, Sandmann (Steuer) in 1:09,6,3 Std. vor RV. Cosel 1:10,05,1 Std. und RV. Ratibor 1:16,44,2.

Anschließend an die Regatta fand am Abend die Preisverteilung mit Siegerehrung durch den Sportführer Renneker im Keglerheim statt.

Schlesiens Handballelf gegen Magdeburg

In einem Auswahlspiel, das am Sonntag bei leider nur mäßigem Besuch im Oppelner Stadion stattfand, hat der Gau Schlesien nunmehr endgültig seine Handballmannschaft ermittelt, die beim Sportfest des deutschen Ostens am 1. Oktober Magdeburg gegenübertreten soll. Das Auswahlspiel selbst sah die voraussichtliche Verbandsmannschaft nur knapp mit 10:8 (2:5) über die Oppelner Stadtelf erfolgreich. Zu berücksichtigen ist bei der A-Mannschaft, daß diese auf den erkrankten Mittelläufer Sollmann, VfB. Breslau, verzichten mußte und der Ersatzmann Willimski, SC. Schlesien Breslau den VfBer nicht im entferntesten gleichzustellen war. Außerdem fiel der eine Verteidiger Goj, Post Oppeln, ganz aus. Darunter litt natürlich das Spiel sehr. Hinzu kam noch, daß die Partei stets im Vorteil war, die mit dem Winde spielte.

Nach der Pause tauschte man Hirschel, Alemannia, mit Geiger, der in der B-Mannschaft gefallen hatte, aus. Doch bewährte sich dieses Experiment nicht, da Geiger in der A-Mannschaft nicht zur Geltung kam. In der siebenten Minute ging B durch Margot mit 0:1 und kurz darauf mit 0:2 in Führung. E. Laqua holte in der sechsten Minute wieder auf, doch bald lag B durch Laqua II und Geiger mit 5:1 in Front, ehe Laqua das Pausenergebnis von 2:5 für die B-Mannschaft herstellte. Nach dem Wechsel glich A durch Schwope, Winkler aus, und dann wechselte dauernd der Stand, bis kurz vor Schluß **Laqua I die beiden siegbringenden Tore schoß,** nachdem Margot und Laqua II die B-Mannschaft immer wieder herangebracht hatten.

Schlesiens Handballelf wird also nach den Erfahrungen der Auswahlspiele in Waldenburg und Oppeln folgendes Aussehen haben:

Grundmann (VfB. Breslau), Meier (Vor. Carlowitz), Pusch (NSTV. Breslau), Nickisch (Vor. Carlowitz), Sollmann (VfB. Breslau), Kluge (NSTV. Breslau), Schmidt (Vor. Carl.), Laqua I (Post Oppeln), Schwope (NSTV. Breslau), Hinze (Pol. Frankenst.), Winkler (TV. Kelling).

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: i. V. Dr. J. Strauß; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 19. Sept. 1933

Diskontsätze

New York 2½% Prag.......5%
Zürich.....2% London....2%
Brüssel..3½% Paris.....2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

	heute	vor
Verkehrs-Aktien		
AG.f. Verkehrsw.	39¼	39¼
Allg. Lok. u. Strb.	71½	72
Dt.Reichsb.V.A.	98⅜	98⅜
Hapag	11	11
Hamb.Hochbahn	50⅝	50⅝
Hamb. Südamer.		2[illegible]
Nordd. Lloyd	12⅛	12⅛
Bank-Aktien		
Adca	43¼	43⅜
Bank f. Br. Ind.	69½	69½
Bank f. elekt.W.	58	57½
Berl.Handelsges	83½	83¼
Com. u. Priv. B.	47	47
Dt. Bank u. Disc.	48	48
Dt.Centralboden	52¼	50
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.		52¾
Dresdner Bank	40½	41
Reichsbank	140⅝	140¼
Sächsische Bank		
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		
Dortmunder Akt.		141
do. Union		140
do. Ritter	69	69
Engelhardt	87	89
Löwenbrauerei	70	70
Reichelbräu		128
Schulth.Patzenh.	92¼	91½
Tucher		64
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	178⅜	178
A. E. G.	18	18
Alg. Kunstzijde	28	28¼
Ammend. Pap.	50¼	51½
Anhalter Kohlen	67	69
Aschaff. Zellst.		21
Basalt AG	16⅛	17⅛
Bayr. Elektr. W		96½
do. Motoren W.	120	119
Bemberg	42	42⅛
Berger J., Tiefb.	141	136

	heute	vor
Bergmann		10
Berl.Guben.Hutf.		101
do. Karlsruh.Ind.	64⅛	64½
do. Kraft u.Licht	108¼	106
do. Neuroder K.	26	27
Berthold Messg.		28
Beton u. Mon.	76½	77
Braunk. u. Brik.	148½	151
Brem. Allg. G.	80	74
Brown Boveri		14¼
Buderus Eisen.	63¼	62
Charl. Wasser	59¾	59⅞
Chem. v. Heyden	57½	58½
I.G.Chemie 50%	125	124
Compania Hisp.	152½	154
Conti Gummi	127¼	128⅝
Daimler Benz	24½	25¼
Dt. Atlant. Teleg.	95½	97½
do. Baumwolle	71¾	71½
do. Conti Gas Dess.	97¼	96⅜
do. Erdöl	96⅛	95½
do. Kabel.	46¾	46¾
do. Linoleum	38	37
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		46
do. Ton u. Stein	34½	34
do. Eisenhandel	37	38
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	55½	54¼
Eintracht Braun.	151	148½
Eisenb. Verkehr.	70	72
Elektra		82½
Elektr.Lieferung	71	69½
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien		68½
do. Licht u. Kraft	88½	89
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	115¼	113½
Feldmühle Pap.	52¾	52¼
Felten & Guill.	41	40
Ford Motor		44
Fraust. Zucker		83¼
Froebeln. Zucker	99¼	99¼
Gelsenkirchen	47½	45⅞
Germania Cem.	47½	46¼

	heute	vor.
Gesfürel	72	69⅞
Goldschmidt Th.	39½	41
Görlitz. Waggon	18½	18¾
Gruschwitz T.	78	79
Hackethal Draht	38	31
Hageda	54	56½
Halle Maschinen	39¼	38
Hamb.Elekt.W.	104	102¾
Harb. Eisen	59½	60
do. Gummi		20
Harpener Bergb.	83¾	79¾
Hemmor Cem.	105¾	106
Hoesch Eisen	53¾	52⅛
Hoffmann Stärke		75
Hohenlohe	13⅛	14¾
Holzmann Ph.	54⅝	54
Hotelbetr.-G.	30½	31¼
Huta, Breslau	38	37½
Hutschenr. Lor.	32	30
Ilse Bergbau	131	136
do. Genußschein.	96¾	97¼
Jungh. Gebr.	26	24¾
Kahla Porz.	9⅛	9⅛
Kali Ascherl.	109	109
Klöckner	52¼	59¼
Koksw.&Chem.F.	64	60¼
Köln Gas u. El.		56
Kronprinz Metall		53
Lahmeyer & Co	112¾	113½
Laurahütte	15	15
Leopoldgrube	31	31½
Lindes Eism.	63¼	63
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	77	77
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	110	112
Mannesmann	53	52½
Mansfeld. Bergb.	23	22
Maximilianhütte		115½
Maschinenb.-Unt	38¾	38½
do. Buckau	55	55
Merkurwolle		71½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52	52
Meyer Kauffm.	43	44

	heute	vor
Miag	49½	49½
Mimosa	184	185
Mitteldt. Stahlw.	59	61½
Mix & Genest		26¼
Montecatini		26½
Mühlh. Bergw.		66¼
Neckarwerke	69¾	68
Niederlausitz.K.	150	148¼
Oberschl.Eisb.B.	6½	6⅛
Orenst. & Kopp.	28	28
Phönix Bergb.	31¾	30⅜
do. Braunkohle	74½	73½
Polyphon	20	20
Preußengrube		75
Rhein. Braunk.	176¼	178¼
do. Elektrizität	76	74½
do. Stahlwerk	72¾	71
do. Westf. Elek.	74	74
Rheinfelden		80
Riebeck Montan		81
J. D. Riedel	30	30½
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	30½	32
Rositzer Zucker	59	55
Rückforth Ferd.	38	38
Rütgerswerke	48	46
Salzdetfurth Kali	154	154
Sarotti	62¾	63½
Saxonia Portl.C.		58½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		19¼
do. Bergw.Beuth.	67	65½
do. u. elekt.GasB.	83½	83
do. Portland-Z.	49½	49½
Schubert & Salz.	160¾	160½
Schuckert & Co	89¼	87½
Siemens Halske	135¼	134¼
Siemens Glas	37	37
Siegersd. Wke.		41½
Stock R. & Co.		13
Stöhr & Co. Kg.	96¾	95¾
Stolberger Zink.		27⅝
Stollwerck Gebr.	72¼	73
Südd. Zucker	157¼	157

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	73½	73½
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig	96¾	96⅞
Tietz Leonh.	10⅛	10
Trachenb. Zuck.		
Transradio		84
Tuchf. Aachen	92	95
Union F. chem.		68
Varz. Papierf.	8	8⅜
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mört.		40
do. Dtsch.Nickw.	64¼	65
do. Glanzstoff		42
do. Schimisch.Z.		56¼
do. Stahlwerke	31½	30
Victoriawerke		25
Vogel Tel.Draht	46	45
Wanderer		78
Westeregeln	109	109¼
Westfäl. Draht	78¾	76
Wunderlich & C.		31
Zeiß-Ikon	53	55
Zeitz Masch		22½
Zellstoff-Waldh.	32	32
Zuckrf.Kl.Wanzl		64
do. Rastenburg		65¾
Otavi	11½	11
Schantung	32¼	32½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		48¼
Kabelw. Rheydt	120	112½
Linke Hofmann	27½	28
Oehringen Bgb.		111
Uta		
Burbach Kali	12	12¼
Wintershall	85¾	84¾
Diamond ord.	3½	3¾
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	75½	75¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	9⅝	9,65
do.m.Auslossch.	77⅜	76,7
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	63	63
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	81⅞	81⅛
6% Dt.Reichsanl.	83¼	83⅜
7% do. 1929	98⅜	98½
Dt.Kom.Abl.Anl.	70¾	70⅛
do.ohn.Ausl.Sch.	9⅞	9⅞
do.m.Ausl.Sch.II	92¼	92
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	68¾	69
7% Berl. Verk. Anl. 28	60½	60¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	57¾	54½
8% do. Sch. A. 29	58	58
8% Ldsch.C.GPf.	72	72
8% Schl. L.G. Pf.	73,4	73½
4½% do. Liq.Pfd.	80¼	79¼
5% Schl.Ldsch. Rogg. Pfd.		5,75
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86	89¾
4½% do. Liqu.Pf.	89¾	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	74	74
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	79¾	79½
8% do. 13/15	80	80
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	77½	77½
5½% do. Liqu.Pf.	79¾	79
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	77¾	77¾
8% Schles. B. K. Komm. 20	63½	63½

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908, do. 1909, do. 1910, do. 1911, do. 1913, do. 1914	5,9	6,8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	105¾	105
8% Hoesch Stahl	83¼	82½
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl	81⅛	81,7
7% Mitteld.St.W.		70
7% Ver. Stahlw	52¾	52⅜

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		5⅜
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		9½
4% Ung. Goldr.	4,45	4
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	4⅛	4
4½% do. 14	4¾	4½
5% Rum. vr. Rte.		2,85
4½% do. 1913		4,3
4% do. ver Rte.	2,40	2.4
4% Türk.Admin.	3	2.90
do. Bagdad	5	5.1
do. von 1905		
4% do. Zoll. 1911	5,15	5,2
Türkenlose	5,60	5½
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		7¼
Lissab.StadtAnl.	35½	34¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99½-100¼
do. 1935	97¾—98½
do. 1936	95¾—96¾
do. 1937	92⅜ - 93⅜
do. 1938	89—90⅛
do. 1939	86⅜—87⅜
do. 1940	84—84¾
do. 1941	81¼—82⅞
do. 1942	80⅛—81⅝
do. 1943	79⅜ - 80¾
do. 1944	77¾—79
do. 1945	76⅞—78⅜
do. 1946	76¾ - 78¼
do. 1947/48	76⅝ 78⅛

Banknotenkurse

Berlin, 19. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,70	2,72
do. 2 u. 1 Doll.	2,70	2,72
Argentinische	0,82	0,84
Brasilianische	—	—
Canadische	2,63	2,65
Englische, große	13,08	13,14
do. 1 Pfd.u.dar.	13,08	13,14
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	58,23	58,47
Danziger	81,29	81,61
Estnische	—	—
Finnische	5,74	5,78
Französische	16,365	16,425
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,92	22,00
do. 100 Lire und darunter	22,12	22,20
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,32	41,48
Norwegische	65,77	66,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,44	67,72
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80.99	81,31
Spanische	34,92	35,06
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,90	11,94
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,75	47,15



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Landbeschaffung für Siedlungszwecke

Es entspricht dem Gebot der Gerechtigkeit, wenn das große Landbedürfnis der Siedlung, soweit es nicht wie an der Eider aus der Natur abgerungenem Neuland befriedigt werden kann, in erster Linie auf jene Besitze zurückgreift, von denen schon heute nachweisbar ist, daß sie sich nicht auf die Dauer werden halten können. Es wäre nicht nur ungerecht, sondern direkt widersinnig, wollte man sie schonen und dafür Land von den Betrieben nehmen, die den Beweis der Tüchtigkeit ihrer Besitzer dadurch erbracht haben, daß sie sich durch die letzten Jahre der Krisis ohne Hilfe von außen gehalten haben. Nicht umsonst haben daher sowohl der Reichsernährungsminister Darré wie auch der Reichsobmann der deutschen Bauernschaft, Meinberg, wiederholt erklärt, daß man den Besitz, der sich aus eigenen Mitteln halten könne, nicht antasten werde.

Außer dem Land aus nicht entschuldungsfähigen Betrieben wird eine große Menge noch anfallen aus denen, die noch in der Umschuldung sind und Land abgeben müssen, um saniert werden zu können. Schließlich steht, wie aus der Erklärung des Reichsgrundbesitzerverbandes hervorgeht, noch eine beträchtliche Menge Landes zur Verfügung, die der Großgrundbesitz in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Siedlung freiwillig zum Ankauf zur Verfügung gestellt hat. Es war ein glücklicher Gedanke des Sonderbeauftragten des Reichsernährungsministers für die Fragen der Siedlung, Dr. Kummer, daß er sich mit dem Reichsgrundbesitzerverband in Verbindung gesetzt hat, um das erforderliche Land zu beschaffen. Die Tatsache, daß der Reichsgrundbesitzerverband im Zusammenarbeiten mit den Landlieferungsverbänden in kürzester Zeit nachweisen konnte, daß

mehr als 60 000 ha (!!) sofort für die Siedlung greifbar

sind, zeigt die Richtigkeit dieses Weges. Neben den Reichsstellen haben sich aber auch in einzelnen Provinzen die Oberpräsidenten an den Großgrundbesitz gewandt und um freiwillige Landspenden gebeten. Die Verlautbarung, die der Oberpräsident der Provinz Brandenburg veröffentlicht hat, läßt erkennen, daß auch dieser Aufruf den gewünschten Erfolg gehabt hat, denn er erklärte, daß die bisherige Ergebnis durchaus zufriedenstellend sei.

So erfreulich diese Entwicklung auch ist, so muß man sich darüber klar sein, daß, was ja auch nicht anders zu erwarten ist, noch bedeutsame Schwierigkeiten zu lösen und Hemmungen zu überwinden sind. Die Tatsache, daß neben den Landlieferungsverbänden auch die Landräte, Kommunen und Katasterämter jeder für sich an den größeren Besitz herantreten, um Land im größeren oder kleineren Ausmaß zur Verfügung gestellt zu erhalten, muß naturgemäß eine dauernde Beunruhigung und Unsicherheit mit sich bringen. Der Besitzer kann beim allerbesten Willen nicht alle Wünsche erfüllen und weiß jetzt oft nicht, was er zu tun hat. Wenn er sich der Aufgabe, die er innerhalb der Volkswirtschaft erfüllen muß, bewußt ist, muß er dafür sorgen, daß sein Betrieb leistungsfähig bleibt. Er muß bedenken, daß es Aufgabe des größten Besitzes ist, sowohl die Ernährung des Volkes besonders innerhalb der Städte sicherzustellen wie auch gerade jetzt bei der wichtigen Frage der Arbeitsbeschaffung mitzukämpfen. Weiß er nicht, wieviel Land er für die nächste Bestellung noch behält, so kann er nicht richtig wirtschaften, insbesondere keine Neueinstellung von Leuten oder Anschaffung von Maschinen vornehmen. Deshalb wäre es sehr wichtig, wenn baldigst eine Klärung in dem Sinne erfolgte, daß die Frage der Landbeschaffung nur von einer Stelle aus geregelt wird.

Daneben sind noch andere wichtige Fragen zu regeln. Soviel Land auch als Privatbesitz zur Siedlung zur Verfügung gestellt werden wird, neben ihm dürfen sich der Staat und die Kommunen der großen nationalen Aufgabe nicht entziehen und müssen ihrerseits ebenso Land für die Siedlung bereitstellen. Bei diesem Land erhebt sich aber die Schwierigkeit, daß es größtenteils verpachtet ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß **Pachtbetriebe sehr schwer besiedelbar sind**, weil die Pächter nicht bereit sind, die Pacht vorzeitig aufzugeben, auch wenn ihnen auf das weiteste entgegengekommen wird, oder so hohe Forderungen stellen, daß das Land viel zu teuer wird. Deshalb wird sich eine gesetzliche Regelung, die kurzfristige Kündigung des Pachtvertrages zuläßt, nicht vermeiden lassen. Die Siedlung bringt große unvermeidbare Eingriffe in die Wirtschaft. Diese werden leichter überwunden werden, wenn die Regierung, die Siedlungsgesellschaften und alle anderen in Betracht kommenden Stellen zusammen mit den berufenen Vertretungen des größeren Besitzes wie bisher zusammenarbeiten.

Vom Schiffahrtsverkehr auf der Oder

Von den mit der letzten Welle von Breslau weitergeschwommenen tiefbeladenen Talkähnen hat leider eine größere Anzahl Fürstenberg nicht mehr passieren können. Die Fahrzeuge mußten daher ableichtert werden, um ihre Reise fortzusetzen. Die Strecke Schiedlow—Crossen oberhalb Fürstenberg war zu allem Unglück infolge einer Havarie vorübergehend unpassierbar, wodurch 7 vor der Unfallstelle zu Berg befindliche Ableichterzüge zu ihren Hauptern nicht gelangen konnten. Durch die inzwischen wiederum bis auf 0,78 m herabgesetzte Tauchtiefe haben sich vor Breslau-Ransern 68 Talkähne angesammelt. Erfreulicherweise brachten die letzten Niederschläge der Oder einen nennenswerten Wuchs. Ratibor erreichte am 17. d. M. den Höchststand von 3,04 m. Heute werden bereits in Ransern Talfahrzeuge mit einem durchschnittlichen Tiefgang von 1,20 m geschleust. Es ist zu hoffen, daß von den vor Fürstenberg und Breslau liegenden Talkähnen eine größere Anzahl mit der aufgekommenen Welle zur Weiterfahrt kommen wird. Ratibor am 19. 9. 2,00 m, fällt langsam, Dyhernfurth am 19. 9. 1,78 m. Durch die im stärkeren Maße vorgenommenen Lüftungen ist Ableichterraum sehr knapp, wodurch auch der Kahnraumzuzug nach Cosel-Hafen stärkste Einbuße erlitten hat. Zuschußwasser vom Ottmachauer Staubecken ist diesmal nicht zu erwarten, weil nach amtlicher Aussage das Becken nur gerade über den eisernen Bestand verfügt.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 11. bis 17. September

Die Hoffnung der Oderschiffahrt, die mit der vorwöchigen Welle von Breslau gefahrenen Kähne auch ans Ziel zu bringen, hat sich nicht erfüllt. Ein großer Teil ist wiederum zwischen Tschicherzig und Fürstenberg liegen geblieben. Die Versandungen der Oder unterhalb der Mündungen von Bober und Lausitzer Neiße wirken sich allmählich zu einem unerträglichen Schaden für Schiffahrt und Wirtschaft aus. Es ist dringend erforderlich, daß die Baggerungen beschleunigt wieder aufgenommen werden und die Strecke Crossen — Ratzdorf — Fürstenberg — Frankfurt — Cüstrin wieder in einen normalen Zustand versetzt wird. Zu allem Unglück sind auch noch bei Schiedlow und Siebenbeuthen 2 Kähne gesunken und haben die übrige Schiffahrt behindert. Die Tauchtiefe unterhalb Breslau mußte am 10. auf 0,98 m, am 13. auf 0,88 m und am 14. auf 0,78 m heruntergesetzt werden. Durch einen Wuchs der Oder bei Ratibor am 16. und 17. konnte die Tauchtiefe am 18. 9. auf 1,18 heraufgesetzt werden. Die Verladungen in den oberen Häfen haben sich mit dem Heraufkommen von Kahnraum wieder gehoben, es wurden zu Tal umgeschlagen in: Coselhafen 41 169,3 t, einschl. 1021,8 t verschiedene Güter, Oppeln 672 t verschiedene Güter, Breslau 5212 t verschiedene Güter, Maltsch 11 532 t einschl. 1468 t verschiedene Güter und 5934 t Steine.

Stettin war recht umfangreich beschäftigt; abgesehen von 2300 t Erzen, die zur Bahn gingen, wurden 13 700 t Erze, Phosphate, Holz und verschiedene Güter von der Oderschiffahrt übernommen und 24 800 t westfälische Brennstoffe sowie 4200 t Getreide nach Berlin abgeschleppt. Deckraum ist völlig vergriffen, aber auch offener Raum nur gegen Kahnmiete zu haben. In Hamburg war die Nachfrage nach Raum endlich mal recht lebhaft, so daß Kahnraum auch knapp geworden ist. Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg 1 m.

Wasserstände:

Ratibor am 12. 9. 1,15 m, am 18. 9. 2,38 m.
Dyhernfurth am 12. 9. 0,86 m, am 18. 9. 0,98 m.
Neiße-Stadt am 12. 8. —0,85 m, am 18. 9. —0,86 m.

Verbot des Termingeschäfts in Weizen und Roggen

Berlin, 19. September. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat wegen der grundlegenden Umänderungen, die die neuen Agrarmaßnahmen für den Handel in Weizen und Roggen mit sich bringen, **das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft in Weizen und Roggen an den beiden Börsen Berlin und Breslau, bei denen es bisher erlaubt war, mit sofortiger Wirkung verboten**. Von dem Verbot werden auch alle außerhalb der Börse geschlossenen Termingeschäfte in Weizen und Roggen betroffen. Gegen Zuwiderhandlungen wird mit den schärfsten Maßnahmen eingeschritten werden. Dem Berliner und Breslauer Börsenvorstand sind umfassende Kontrollbefugnisse eingeräumt worden, durch die alle Uebertretungen des Verbots und ferner auch alle etwaigen Leerverkäufe festgestellt werden sollen. Bei Verstößen wird die Börsenzulassung zurückgenommen werden. Selbstverständlich bleiben Geschäfte über bestimmte effektive Ware, bei denen lediglich ein späterer Abnahmetermin vereinbart ist, erlaubt.

Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz, der am 14. August um ½ Prozent ermäßigt wurde, weiter um ½ auf 2½ Prozent herabgesetzt. Der Lombardsatz wurde von 3½ auf 3 Prozent ermäßigt.

Berliner Börse

Gut erholt

Berlin, 19. September. Nach der bereits gestern an der Frankfurter Abendbörse eingetretenen Beruhigung vermochte sich auch im Berliner Verkehr ein freundlicherer Grundton durchzusetzen. Zwar lagen zu den ersten Kursen bei den Banken nur wenige Orders vor, da das Publikum sich weiter zurückhaltend verhält, doch zeigte die Kursgestaltung eine nicht mehr so einheitliche Abschwächung wie gestern. Verschiedene Papiere zeigten bereits Kursbesserungen im Ausmaß von ¾ bis 1½ Prozent. Kräftiger erholt waren auf eine Verwaltungserklärung über eine günstige Geschäftsentwicklung Hoesch-Werke, die 2 Prozent gewannen. Stolberger Zink eröffneten nach der Abschwächung der letzten Tage 1½ Prozent höher, auch Bekula waren um 1¾ Prozent gut erholt. Weiter gedrückt blieben Rhein. Braunkohlen um 2 Prozent, Ilse Bergbau und Goldschmidt um 2 Prozent. Am Markt der festverzinslichen Werte ist weiter anhaltendes Interesse des Publikums festzustellen, nennenswerte Kursveränderungen traten zunächst jedoch kaum ein, da den an sich kleinen Kauflimiten auch einige Abgaben gegenüberstanden. Die deutschen Renten standen etwas unter Druck; Altbesitz eröffneten 10 Pfennig, Neubesitz 7½ Pfennig unter Vortagsschluß. Auch die Industrieobligationen waren mit Ausnahme der um 1 Prozent gebesserten Hoesch überwiegend abgeschwächt. Freundlicher tendierten dagegen Pfandbriefe, zum Teil auch wieder kommunale Anleihen. In Auslandsrenten scheint das Geschäft wieder etwas in Gang zu kommen, wobei Mexikaner und Ungarn im Vordergrund des Interesses lagen. Am Geldmarkt hält die unverändert steife Veranlagung weiter an, die Tagesgeldsätze erfuhren keine Veränderung.

Nach Festsetzung der ersten Kurse setzte durchgehend auf allen Märkten eine kräftige Erholung mit Kursbesserungen von durchschnittlich 1 Prozent ein. Besonders lebhaft wurde das Geschäft in Montanwerten unter Führung von Harpener und Phönix, die gegen den Anfang 1½ bezw. 1¼ Prozent aufholen konnten. Aber auch IG. Farben, die bereits ¼ Prozent höher eröffneten, konnten weitere 1⅜ Prozent gewinnen. Ebenfalls gebessert erschienen die deutschen Renten. Am Kassamarkt überwogen auch heute wieder die Abschwächungen, die jedoch nur in Ausnahmefällen über 2 Prozent hinausgingen. An den variablen Effektenmärkten blieb die Tendenz bis zum Schluß der Börse fest, und die weitaus meisten Papiere konnten ihren Tageshöchstgewinn halten. Zu den am kräftigsten erhöhten Werten gehören Harpener mit einem Tagesgewinn von 4¾ Prozent. Aber auch Erdöl zeigten mit 2⅜ Prozent, Kokswerke mit 2¼ Prozent und Farben mit 1⅝ Prozent recht erhebliche Besserungen.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 19. September. Aku 28⅜, AEG. 18,25, IG. Farben 115,5, Lahmeyer 113,25, Rütgerswerke 48,75, Schuckert 89,75, Siemens und Halske 73,5, Reichsbahn-Vorzug 98,25, Hapag 11,25, Nordd. Lloyd 12,25, Ablösungsanleihe Neubesitz 9,9, Altbesitz 77,5, Reichsbank 140,75, Buderus 64, Klöckner 53,25, Stahlverein 31,5.

Breslauer Produktenbörse

Fest

Breslau, 19. September. Bei fester Grundtendenz blieben die heutigen Umsätze an der Börse für Brotgetreide in Erwartung der Ausführungsbestimmungen der Regierungsmaßnahmen äußerst klein. Hafer lag etwa 1 Mark höher als am gestrigen Tage. Das gleiche betrifft Wintergerste. Beide Artikel waren bei knappem Angebot gefragt. **Futtermittel** liegen unverändert zu gestern.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 19. September 1933.

Weizen 76 kg	177—179
(Märk.) Sept.	—
Tendenz: stetig	
Roggen 71/72 kg	142—144
(Märk.) Sept.	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	180—185
Wintergerste 2-zeil.	149—157
„ 4-zeil.	141—146
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	133—140
Tendenz: fest	
Weizenmehl 100 kg	24.50—25,50
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	20,40—21.50
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	10,10—10.35
Tendenz: fest	
Roggenkleie	9,20—9,40
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen	36,00—40,00
Kl. Speiseerbsen	29,00—31,00
Futtererbsen	17,00—20,00
Wicken	—
Leinkuchen	16,40—16.50
Trockenschnitzel	9,10—9.20
Kartoffelflocken	12,60—13,00
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

19. September 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	180
	77 kg	180
	74 kg	178½
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	146
	70 kg	144½
Hafer	neu	127
Braugerste, feinste		178
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste 65 kg		152
Wintergerste	63 kg	145
„	68/69 kg	153
Tendenz: stetig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		9,70—10.20
Roggenkleie		9,40—9,90
Gerstenkleie		13,00—13,50
Tendenz: fest		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		23¾—24¾
Roggenmehl		19¼—20¼
Auszugmehl		28¾—29¾
Tendenz: freundlich		

Berliner Schlachtviehmarkt

19. September 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	25—26
gering genährte	22—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—24
fleischige	16—19
gering genährte	11—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	26—28
fleischige	23—25
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—23
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	45—48
mittl. Mast- u. Saugkälb.	40—45
geringere Saugkälber	33—40
geringe Kälber	22—30
Schafe	
Stallmastlämmer	40—41
Holst. Weidemastlämmer	34—35
Stallmasthammel	38—39
Weidemasthammel	28—29
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	28—33
beste Schafe	30 31
mittlere Schafe	27—29
geringe Schafe	20—25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	50—51
„ 200—240 „	47—50
„ 160—200 „	44—46
fleisch. 120—160 „	40—43
„ unt. 120 „	—
Sauen	45—48

Auftrieb					
Rinder	1631	z. Schlachth. dir.	4	z. Schlachth. dir	—
darunter		Auslandsrinder	1	Auslandsschafe	—
Ochsen	616	Kälber	2144	Schweine	11215
Bullen	383	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	53
Kühe u. Färsen	632	Auslandskälber	44	Auslandsschw.	30
		Schafe	4659		

Marktverlauf: Rinder und Kälber mittelmäßig, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt, schwere fette Schweine über Notiz.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. September. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 135 To. 14,75, Tr. 60 To. 14,60, Weizen 19,50—20, Hafer 13—13,25, Tr. 15 To. 13,25, Gerste 691 14—14,50, Gerste 662 13—14, Braugerste 16—17, Roggenmehl 65% 22,25—22,50, Weizenmehl 65% 33—35, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 34—35, Rübsen 39—40, Viktoriaerbsen 19—23, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 38—40, blauer Mohn 61—66, Fabrikkartoffeln 0,11. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 9.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	34¾—34 13/16
3 Monate	34 15/16—35
Settl. Preis	34¾
Elektrolyt	38—38½
Best selected	37—38¼
Elektrowirebars	38½
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	216¼—216½
3 Monate	216¼—216½
Settl. Preis	216¼
Banka	223
Straits	223
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 13/16
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 3/16
inoffiziell. Preis	12⅛—12 3/16
ausl. Settl. Preis	11⅞
Zink: träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 13/16
inoffiziell. Preis	16¾—16⅞
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17
inoffiziell. Preis	16 15/16—17 1/16
gew., Settl. Preis	16⅞
Gold	131/9
Silber (Barren)	18½ fein 19 15/16
Silber-Lief. (Barren)	18⅝ „ 20⅛
Zinn-Ostenpreis	223

*

Berlin, 19. September. Kupfer 44 B., 43,25 G., Blei 16,5 B., 15,5 G., Zink 21,75 B., 21,5 G.

Berlin, 19. September. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 51,25.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 9. Geld	19. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,953	0,957	0,943	0,947
Canada 1 Can. Doll.	2,687	2,693	2,687	2,693
Japan 1 Yen	0,769	0,771	0,769	0,771
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,12	13,16	13,13	13,17
New York 1 Doll.	2,747	2,753	2,757	2,763
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,236	0,238	0,239	0.241
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,43	58.55
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,40	81,56
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	58,49	58,61	58,64	58.76
Lissabon 100 Escudo	12,68	12,70	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	65,93	66,07	66,03	66.17
Paris 100 Frc.	16,405	16,445	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,40	12,42	12,405	12.425
Riga 100 Latts	74,33	74,47	74,33	74,47
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,08	81,24
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,05	35,13	35,03	35,11
Stockholm 100 Kr.	67,61	67,75	67,71	67,85
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48,05
Warschau 100 Zloty	46,90	47,10	46,90	47,10

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. September. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46,90 — 47,10 Gr. Zloty 46,75 — 47,15

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 19. September

1934	99¼
1935	92
1936	85
1937	[illegible]0⅛
1938	77⅛

Warschauer Börse

Bank Polski 81,50—81,00

Dollar privat 5,90, New York 5,90, New York Kabel 5,91, Belgien 124,80—124,85, Danzig 173,70, Holland 360,85, London 27,97—28,00, Paris 35,00—35,01, Prag 26,50, Schweiz 173,30, Italien 47,12, Stockholm 145, deutsche Mark 213,60, Pos. Konversionsanleihe 4% 51,50, Bauanleihe 3% 38,25, Eisenbahnanleihe 5% 44—43,75—44,05, 10% 103,00, Dollaranleihe 6% 60,38, 4% 48,50, Bodenkredite 4½% 44,25—43,75. — Tendenz in Devisen uneinheitlich.